Festschrift für Hermann Heimpel

zum 70. Geburtstag
am 19. September 1971

Dritter Band

Herausgegeben
von den Mitarbeitern
des Max-Planck-Instituts
für Geschichte

GÖTTINGEN · VANDENHOECK & RUPRECHT · 1972

INHALT

Walter Schlesinger
Erbfolge und Wahl bei der Königserhebung Heinrichs II. 1002 .. 1

Friedrich Neumann
Der Denkstil Hrotsvits von Gandersheim 37

Hans Goetting
Das Überlieferungsschicksal von Hrotsvits Primordia 61

Peter Classen
Karl der Große und die Thronfolge im Frankenreich 109

Herbert Jankuhn
Die Bezeichnungen für die Handelsplätze der karolingischen Zeit im Ostseegebiet 135

Hans Patze
Iustitia bei Nithard 147

Helmut Beumann
Zur Textgeschichte der Vita Ruperti 166

Heinz Löwe
Hinkmar von Reims und der Apocrisiar. Beiträge zur Interpretation von *De ordine palatii* 197

Walther Lammers
Ein karolingisches Bildprogramm in der Aula regia von Ingelheim 226

Joseph Prinz
Der karolingische Kalender der Hs. Ambros. M 12 sup^{s} 290

Adolf Gauert
Der Ring der Königin Arnegundis aus Saint-Denis 328

Reinhard Wenskus
Das südliche Niedersachsen im frühen Mittelalter 348

Wilhelm Berges

Land und Unland in der mittelalterlichen Welt 399

Ulrich Huber

Fahrlässigkeit und Voraussehbarkeit 440

Joachim Leuschner

Zum Problem des Rechtsstaates. „Machtergreifung" und Rechtsstaatlichkeit 1933/34 475

Karl Kroeschell

„Rechtsfindung". Die mittelalterlichen Grundlagen einer modernen Vorstellung 498

Heinrich Schmidt

Friesische Freiheitsüberlieferungen im hohen Mittelalter 518

Franz Wieacker

Zur Effektivität des Gesetzesrechts in der späten Antike 546

Percy Ernst Schramm

Der Schirm. Herrschafts-, Würde- und Rangzeichen in drei Erdteilen 567

Franz-Josef Heyen

Die Grabkirchen der Bischöfe von Trier 594

Hellmut Kämpf

„Bilder" im Geschichtsunterricht einer Volksschulklasse 606

Karl Hauck

Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, I: Neue Windgott-Amulette .. 627

Wolfgang Heimpel

Der Tod der Göttin Baba von Lagaš. Eine Beobachtung zum sumerischen Götterglauben 661

Charles Wittmer

Die kulturgeschichtliche Bedeutung der Totenbücher am Oberrhein 668

Johannes Simmert
Zur Geschichte der Generalkapitel der Kartäuser und ihrer Akten (cartae) 677

Emil Ploss
Das Amberger Malerbüchlein. Zur Verwandtschaft der spätmhd. Farbrezepte 693

Pavel Spunar
Basium. Einige Bemerkungen zu mittelalterlichen Sprichwörtern ... 704

Wolfgang Schadewaldt
Zwei Lebensgedichte Goethes 708

Eva und Herbert Geuss
Veröffentlichungen von Hermann Heimpel 713

Verzeichnis der Karten, Textabbildungen und Tafeln..... 732

DER SCHIRM

Herrschafts-, Würde- und Rangzeichen in drei Erdteilen

von

PERCY ERNST SCHRAMM

Baldachin und Schirm sind in der Form zwar ganz verschieden, aber funktionell verwandt, weil sie beide gegen Sonne bzw. Unwetter schützen, vor allem weil sie den Anblick der Götter, Priester und Herrscher durch ein weithin sichtbares, die Blicke auf sie lenkendes „Dach" steigern.

Als Urform des Baldachins[1] wird das „Verdeck" des Götterwagens anzusehen sein, das, auf der Unterseite durch blaue Farbe, Himmelszeichen und Sterne verziert, ein Abbild des Himmels war. In historischer Zeit haben wir es meist mit einem festen, von vier Säulen getragenen und aus Stein angefertigten Baldachin zu tun, bestimmt, sowohl die Würde des Throns als auch die des Altars zu mehren. Seine Form ist — dem Wandel der Kunststile und dem Prachtbedürfnis entsprechend — vielfach verändert worden; seine vollständige Geschichte würde viele Länder umspannen und bis in die Neuzeit herab verfolgt werden müssen.

Eine Sonderform des festen Baldachins ist der tragbare: ein „Dach" aus kostbarem Stoff, hochgehalten mit Hilfe von vier oder mehr Stäben und getragen von Männern mehr oder minder hohen Ranges[2].

Der Schirm hat viele Namen besessen: *soliculum, soleclum, solecchio;* franz.: *parapluie;* ital.: *ombrello;* span.: *paraguas;* auch: *parasol(e);* engl.: *umbrella* — also nach Regen, Sonne und Schatten genannt; auch: *conopolum,* urspr. Mückennetz, dann Himmelbett; vgl. franz.: *canapé.* Er hat mit dem beweglichen Baldachin gemeinsam, daß er die Hauptperson schützte und sie zugleich heraushob. Seine Form konnte flach, halbkugel- oder glockenförmig sein; auch gab er Anlaß zur Verwendung von Stoffen verschiedener Farben, von Geweben kostbarer Art, zur Anbringung von Fransen oder Glöckchen am Rand; er konnte in sich fest oder — wie die modernen Schirme — so angefertigt sein, daß er sich zusammenklappen ließ. Im

[1] Ich habe die Geschichte des Baldachins *(ciborium)* skizziert in: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 3, Stuttgart 1956 S. 716 f., 722—7. Für den Ursprung konnte ich mich bereits stützen auf A. ALFÖLDI, Die Geschichte des Throntabernakels, in: La Nouvelle Clio no. 10., Dez. 1950 S. 537—66 (das dort vom Autor in Aussicht gestellte Buch ist nicht erschienen). Zu der von mir angeführten Lit. trage ich nach das gleichzeitig mit Bd. 3 erschienene, viele einschlägige Belege vereinigende Buch von E. BALDWIN SMITH, Architectural Symbolism of Imperial Rome and the Middle Ages, Oxford 1956.

[2] Herrschaftszeichen a. a. O. 3 S. 725—7: „Der bewegliche Baldachin".

Mittelalter ist der von der Kirche benutzte Schirm auch *coelum* genannt worden; zu fragen ist also, ob auch er mit kosmologischen Vorstellungen verknüpft worden ist[3].

Der Schirm hat in Europa, Asien und Afrika eine Rolle gespielt; seine Geschichte beginnt viele Jahrhunderte vor Christus und ist selbst heute noch nicht abgeschlossen.

Am besten wäre es also, zu ihrer Aufhellung ein internationales „Team" aus Orientalisten, Indo-, Sino- und Japanologen, Afrikanisten und Historikern, die mit der Geschichte Europas befaßt sind, zusammenzustellen; aber bei der heutigen Überlastung aller Forscher wäre ein solches „Committee for the Scientifical Umbrella Investigation" von vornherein ein hoffnungsloses Unterfangen.

Ich begnüge mich damit, die das Mittelalter und die Neuzeit betreffenden Belege, die mir im Laufe der Jahrzehnte zufielen, aneinanderzureihen

---

[3] Hinweise auf die Geschichte des Schirms brachte ich bereits in: Herrschaftszeichen a. a. O. S. 717 ff., 725 ff., wo ich bereits auf den schwankenden Sprachbrauch (*baldachinus, conopeum, papilio*) für den Baldachin sowie für den Schirm hinwies; er erschwert die Feststellung, was jeweils gemeint ist.
Die dort vermerkten Hinweise sind in diesen Beitrag eingebaut und dabei stark vermehrt worden; die angeführten Seiten sind also überholt.
An einschlägiger Literatur vermerke ich für Altertum und Mittelalter:
PAULYS Realencyclopädie der class. Altertumswiss., bearb. von G. WISSOWA, II. Reihe 3. Halbband, 1921 Sp. 433—35: Schirm.
DU CANGE, Glossarium mediae et infimae Latinitatis 6, Neudruck 1954 S. 146 (*papilio*), 7 S. 514 (*soleclum*), S. 515 (*soliculum*), S. 520 (*solinum* 1), 8 S. 365 (*umbellum*) (in der Ausgabe Paris 1845/46: 5, 68; 6, 284, 286, 291, 864 f.).
CH. DAREMBERG-E. SAGLIO, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines 5, Paris 1912/17 S. 583 f.: *umbrella* (mit 3 Abb.).
F. CABROL-H. LECLERCQ, Dictionnaire d'archéol. chrétienne et de liturgie 13, 2, Paris 1938 S. 1639 f. (*parasol*).
The Oxford English Dictionary 11, Oxford 1933, Neudruck 1961 S. 24.
Enciclopedia Italiana 25, 1935 (Neudruck 1949) S. 323 f.: *ombrello*.
Nouvelle Biogr. générale 43, Paris 1864 S. 691 ff.; J. FR. MICHAUD, Biogr. Universelle ancienne et moderne 38, Graz 1969 S. 659—61.
Kenntnisreich ist L. HAUTECOEUR, Archéologie Mystique, Paris 1954 S. 20 ff.
Enciclopedia Italiana 25, 1935, Neudruck 1949 S. 323 f.: *ombrello*.
Vornehmlich dem Schirm gewidmet ist auch: Die BASF. Aus der Arbeit der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik. 13. Jg. 1963 Heft 3. Geboten werden namentlich von E. FICARELLI, H. G. WAGNER, H.-R. JACOBI und A. HERRMANN populär verfaßte Aufsätze über die Geschichte, Verwendung und Herstellung des Schirms und seinen Platz in der neueren Malerei mit guten Farbabbildungen, die hier in einzelnen Fällen wiederholt werden.
Wenn bei den meinem Aufsatz beigegebenen Abbildungen nicht vermerkt wird, woher sie entlehnt sind, handelt es sich um Bilder in Zeitungen und Zeitschriften sowie um Postkarten, die sich im Laufe der Jahre bei mir angesammelt haben.
Nicht erreichbar waren mir:
P. M. PACIAUDI, Σκιαθιοφορημα sive de umbella gestatione commentarius, Romae 1752 und P. FRANCINETTI, L'ombrello, Turin 1925.
Über den Fliegenwedel (*flabellum*), der nichts mit dem Schirm zu tun hat, s. den Anhang.

und zu hoffen, daß andere Forscher Ergänzungen und Berichtigungen beisteuern. Vorausgeschickt seien jedoch — um den Rahmen des Gesamtthemas abzustecken und Sachkenner zur genaueren Bearbeitung anzuregen — Hinweise auf die Rolle des Schirmes außerhalb Europas, auf die ich im Laufe der Jahre stieß oder die mir von Sachkennern vermittelt wurden.

I.

Der Schirm als Herrschafts-, Würde- und Rangzeichen in Asien und Afrika

Das Alte Ägypten

Bis in die Zeit um 3000 v. Chr. gelangen wir zurück, wenn wir uns nach Schirmen sowie nach Objekten, die ihm entsprechen, umsehen.

Eine beträchtliche Ausbeute bietet bereits das an Reliefs so reiche Alte Ägypten. Wir finden hier zwar nicht den breit ausgespannten Schirm, dessen Geschichte wir verfolgen wollen, aber den „Fächerschirm" mit breiter, oben gerundeter Fläche, der senkrecht an langem Stiel getragen wird. Dieser ist von der 1. Dynastie an nachweisbar und tritt meist in der Zweizahl auf. Seine Hauptfunktion war sicherlich, dem König Luft zuzufächeln; aber warum war er so groß, warum erscheint er in der Zweizahl? Man wird schließen dürfen, daß er die Nebenfunktion hatte, dem Pharao — dort, wo es erforderlich war — Schatten zu spenden.

Wir bilden den um 3000 v. Chr. herrschenden König Skorpion ab, der dem „Reichseiniger" Narmer vorausging: er ist beim Erdhacken dargestellt: einer staatssymbolischen Handlung, bei der zwei Diener mit Fächerschirmen hinter ihm kauern[4].

Ein über anderthalb Jahrtausende jüngeres Relief zeigt, welche zeremonielle Bedeutung diesen Fächern zukam: dem von zwölf Soldaten in der Sänfte getragenen König Haremheb (1350—1315 v. Chr.) wedeln zwei Diener Kühlung zu und schützen ihn zugleich gegen die Sonne[5].

Was den Pharaonen recht war, stand auch den Göttern zu. Ein Relief im Tempel des Königs Sethos I. (1313—1292) bildet die Barke des Amon

[4] Nach einer Photographie, die mir mein Göttinger Kollege Prof. Dr. S. Schott nebst weiteren Nachweisen dankenswerterweise zur Verfügung stellte; vgl. T. IV in seinen „Hieroglyphischen Untersuchungen zum Ursprung der Schrift", Göttingen 1950 (Abhandl. der Gött. Akad. d. Wiss.; Abh.: Geistes- u. Sozialgesch. 1950 Nr. 24).

Vgl. ferner H. Kees, Der Opfertanz des ägyptischen Königs, München 1912 S. 119 ff. mit Abb. 5; 12; 14; A. Erman (neubearb. von H. Ranke), Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, 1923 S. 69: Abb. 21 (vgl. T. 1 unten) sowie S. 315: Abb. 143: Götterbarke des Amon mit zwei Fächerschirmen; H. Bonnet, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952: Stichworte „Fächer" (S. 178) und „Schatten" (S. 675).

[5] Erman-Ranke a. a. O. S. 68 mit Abb. 21. Die Verf. deuten die kleine Gestalt unter der Sänfte als den „Wedelträger zur Rechten des Königs", einen hohen Würdenträger, der einen kleinen Wedel als Kennzeichen seiner Würde in der Hand hält.

ab, überragt von zwei riesigen Fächerschirmen vor und hinter der verhüllten Kajüte mit dem Götterbild[6]. Aber auch im profan-privaten Bereich wurden lange Wedelfächer und Fliegenwedel vielfach benutzt und daher auch abgebildet[7].

Daß der Fächerschirm als Herrschaftszeichen angesprochen werden darf, zeigt ein Relief, auf dem der König mit Riesenschritten dahermarschiert: die beiden Schirme sind im Hintergrund — klein wiedergegeben — abgestellt: offensichtlich in kugelförmigen Behältern, zusammen mit anderen Zeichen seiner Würde.

Von diesem „Fächerschirm" führt formal kein Weg zu dem eigentlichen Schirm, dem Objekt dieser Studie. Aber für seine Geschichte wird wichtig geworden sein, daß am Nil ein Objekt mit ähnlicher Funktion zum Herrschaftszeichen geworden war.

Der Alte Orient

Den Schirm, der uns vertraut ist, finden wir zuerst im Zweistromland. Abgebildet ist er bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. auf einer aus Susa stammenden Stele (jetzt im Louvre), auf der wir Sargon I. (den Älteren), König von Akkad, dargestellt finden, den Begründer einer vom Persischen Golf bis Syrien herrschenden Dynastie: Der Schirm, der über seinem Haupt gehalten wird, hat in der Form nichts mit dem ägyptischen „Fächerschirm" zu tun, weist vielmehr die später übliche, einem modernen Regenschirm entsprechende Form auf[8].

Unter einem solchen ist auch Tiglath-Pileser III. (745—727 v. Chr.) auf einem Relief aus seinem Palast zu Nimrud abgebildet: er steht in seinem Streitwagen, um die (im oberen Relief abgebildete) Stadt Astartu anzu-

---

[6] Ebd. S. 314 mit Abb. 143.

[7] Ebd. S. 278, 582. Außerdem wurden Schutzdächer, die innen durch Leisten abgestützt waren und auf beiden Seiten herabreichten, hinter der Sänfte hergetragen, um den in ihr Sitzenden gegen die Sonne zu schützen; vgl. I. G. WILKINSON, Manners and Customs of the Ancient Egyptians 2, London 1837 S. 207 f. mit Holzschnitt No. 174; neubearbeitet von S. BIRCH, 1, London 1878 S. 421 mit Abb. 199.

Aus dem Bild des Fliegenwedels ergab sich ein Buchstabe (ERMAN-RANKE S. 383). Vielleicht ist aus dem Fliegenwedel, den der vornehme Herr, der König und auch der Gott in Händen halten, die „Geißel" entstanden, die ursprünglich eine andere Funktion gehabt haben muß; ebd. S. 65.

[8] Drei Fragmente erhalten, vgl. E. MASSOUHI, La stèle de Sargon l'ancien, in: Revue d'Assyrologie et d'Archéol. orientale 20, 1923 S. 65—74; s. bes. S. 70 Abb. 4: Fragm. 2 (54 cm hoch) mit S. 66 a: Nachzeichnung. Wenn ILSE SEIBERT, Hirt, Reich und König. Zur Herausbildung des Königtums in Mesopotamien. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 53) 1969 S. 7 f. für das 3. Jahrtausend v. Chr. nur Königsmütze, Szepter, Königsbinde und Stab als Herrschaftszeichen aufzählt und für den Schirm weder Wort- noch Bildzeugnisse anführt, besagt das wohl, daß der Schirm in dieser frühen Zeit noch nicht als Herrschaftszeichen gegolten hat.

greifen (jetzt London, Brit. Museum)[9]. Auf einem anderen Relief sitzt der König auf einem Thron und empfängt seinen Vezier mit zwei Begleitern; auch bei dieser Palastszene wird ein Schirm über ihn gehalten[10].

Daß dieser zu den Herrschaftszeichen gehörte, läßt ein Wortzeugnis[11] erkennen: „Der König von Babylon ließ hinter sich sein königliches Zelt, das goldene Bett, den goldenen Stab, das goldene Szepter, den silberbeschlagenen Wagen, den goldenen Schirm und selbst den ‚tirinnu', den er um den Hals trug." [12]

Das Assyrische Reich fand ein Ende, als 539 der Achaemenide Kyros II. Babylon einnahm. Die Beherrscher Persiens konnten unter Kambyses II. ihren Machtbereich sogar bis Ägypten ausdehnen. In großartiger Weise wurde als neue Hauptstadt das — auch noch als Trümmerstätte imponierende — Persepolis ausgebaut[13].

Im südlichen Tor ist — im Spiegelbild gleich — zweimal das Bild des Königs Dareios I. des Großen (522—486 v. Chr.) angebracht; er schreitet feierlich daher, gefolgt von zwei Männern, von denen einer den (gebogenen) Fliegenwedel[14] über das Haupt des Königs hält, der andere den flachen Schirm trägt — das Gestänge, das die Fläche hält, ist deutlich wiedergegeben. Mit Händen zu greifen ist, wie die Achaemeniden sich an die assyrische Tradition angeschlossen haben.

---

[9] R. D. Barnett-M. Falkner, The Sculptures of Aššur-Nasir Apli II. (883—859 B. C.), Tiglath-Pileser III. (745—727 B. C.) etc. from the Central and South-West Palaces at Nimrud, London 1962 Pl. LXXI der untere Teil, Pl. LXIX das ganze Fragment, dazu S. 36 f. über die Darstellungen des Königs mit Fächer, Schirm usw. und E. A. W. Budge, Assyrian Sculpture in the Brit. Museum of Ashur-Nasir-Pal, London 1914; ferner W. Nagel, Die neuassyrischen Reliefstile unter Sanherib und Assurbanaplu, 1967 (Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgesch. 11) Abb. 5: Schirmformen. A. Moortgat, Die Kunst des Alten Mesopotamiens. Die klassische Kunst Vorderasiens, 1967; populär: O. Weber, Assyr. Kunst, o. J. (Orbis pictus), hier Abb. 22: Assurnarpirpal III. Leicht zur Hand sind die Abb. bei C. Bezold, Ninive u. Babylon, 1909 (Monographien zur Weltgesch. 18) S. 6: Huldigungsszenen, Relief aus Nimrud; S. 60: Assurnasirpal auf dem Streitwagen, ebd.; S. 65: Salmanassar III. (860—24) nimmt Unterwerfungen entgegen (Relief auf seinem Schwarzen Obelisken).

[10] Barnett-Falkner Pl. VIII.

[11] Angeführt in: The Assyrian Dictionary, ed. I. J. Gehl usw., 16, Chicago 1962 S. 192 f.; Artikel: *sillu*.

[12] Bezeichnend ist wohl, daß in der hethitischen Kunst zwar der Diener mit dem Wedel nachzuweisen ist, daß aber sowohl auf den Kriegs- als auch auf den Jagddarstellungen, die sich an assyrische Königsdarstellungen anschließen, der Schirm fehlt; vgl. E. Akurgal, Späthethitische Bildkunst, Ankara 1949 (Veröffentl. der Philos. Fakult. 60 = Archäol. Inst. 4) S. 128, dazu S. 130 über Assyrien.

[13] F. Schmidt, Persepolis I: Structures — Reliefs — Inscriptions, Chicago 1953 (The Univ. of Ch., Oriental Institute Publ. Vol. 68) S. 225 ff. mit T. 39 über den Baldachin (T. 77/78: Dareios und Xerxes unter einem solchen), T. 138—9: Dareios zweimal im südlichen Torweg, dazu S. 225 ff. S. auch H. H. von der Osten, Die Welt der Perser, 1956 (Große Kulturen der Frühzeit) T. 50.

[14] Vgl. dazu den Anhang.

Weitere Darstellungen bezeugen, daß es sich hier nicht um einen Einzelfall handelt.

Der Herrschaft der Achaemeniden machte Alexander der Große ein Ende: im Jahre 331 eroberte er Persepolis. Er nahm — wie Plutarch (37,4) berichtet — Platz auf dem Thron des ermordeten Großkönigs Dareios III. „unter einem goldenen Schirm".

Nach dem Tode Alexanders zerfiel sein Reich in die Herrschaft von hellenistischen Diadochen, die sich den Königstitel beilegten und eine ihm gemäße Staatssymbolik pflegten. Aber mir ist kein Zeugnis bekannt geworden, daß auch sie sich des Schirmes bedienten.

In Persien herrschten zunächst die Nachkommen des Seleukos, dann die Arsakiden, die zunächst in Parthien die Macht gehabt hatten. Sie standen in wechselvollem Kampf mit den Römern, traten jedoch nicht aus dem Bannkreis des Hellenismus heraus. Das geschah erst unter den Sassaniden, deren Stammvater Ardachir I. 224 n. Chr. den letzten Arsakiden vom Thron stieß und den Zoroastrismus als Staatsreligion einführte.

Von Ardachir ist ein großes Felsrelief erhalten, das ihn zeigt, wie er von Ahuramazda mit der Herrschaft belehnt wird; beide, Gott und König, beritten und gleich groß dargestellt. Hinter Ardachir hält ein Trabant mit Helm und langen Locken einen Schirm hoch, dessen Fläche auf der oben überspringenden Felskante angebracht ist, da sonst das Gleichgewicht der Darstellung gestört worden wäre[15].

Wir dürfen diese Einzelheit als Beweis dafür werten, daß die neue Dynastie nicht nur religiös, sondern auch in der Staatssymbolik an die Vergangenheit anknüpfte.

Daß auch die Nachfolger Ardachirs sich weithin durch den Schirm kenntlich machen ließen, zeigt ein großes Relief in Taq-i Bustan, auf dem eine königliche Jagd mit vielen Tieren und Jägern dargestellt ist. Beherrscht wird die vielfigurige Szene durch den König Peroz (2. Hälfte des 5. Jahrhunderts), der hoch zu Roß unter einem Schirm die Jagd leitet[16].

Dem letzten Sassaniden entwanden 642 die Moslims die Herrschaft. Es folgten Jahrhunderte, in denen verschiedene Dynastien sich auf persischem Boden die Herrschaft streitig machten. Religiös bewirkten sie einen völligen Bruch, aber — wie Ferdousis „Schāh-nāme" bezeugt — wurde doch die Verbindung mit der vorausgehenden Zeit gesucht.

---

[15] R. GHIRSHMAN, Iran. Parther und Sasaniden, 1962 S. 133 mit T. 132 (hier wiederholt) und E. F. SCHMIDT, Persepolis a. a. O. I S. 138 f. mit T. 99. S. dazu F. SARRE in: Survey of Persian Art II, London 1938 S. 594 mit Anm. 1. Dieses Relief auch bei v. D. OSTEN a. a. O. T. 97, dazu T. 129.

[16] F. SARRE, der das Relief um 620 ansetzte, bezog es daher auf Khosrau II. Ich folge der Einordnung bei K. ERDMANN, Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden, 1943 (Neuausg. 1969) S. 64 f. mit T. 30 (ebd. T. 20 das vorige Relief).

Einen abermaligen Bruch bewirkten die Tartaren und Mongolen, die im 13. und 14. Jahrhundert Persien beherrschten. Die „Ilchane" wurden 1387 durch Tīmurläng († 1405) verdrängt. Dann fiel die Herrschaft an die Turkmenen; erst von 1500 an gab es wieder ein gefestigtes persisches Reich unter der Dynastie der Safawiden.

In der Geschichte des Herrscherschirms bewirkten diese vielfachen Wechsel kein Abreißen der Tradition. Tīmurläng wurde 1436 in einer Illustration zu dem Ǧaʿfar-nāmah des Šarafaddin zur Schlacht gewappnet auf einem Pferd sitzend, unter einem Schirm dargestellt[17]. Ähnlich sind auch die Herrscher in den Handschriften aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, in denen persische Sagen illustriert sind, abgebildet worden[18].

Wortzeugnisse aus dem Bereich der mosliminischen Dynastien, die im Vorderen Orient neben- und nacheinander regierten, aus den Reichen der Seldschuken, die im 11. Jahrhundert den Byzantinern Kleinasien wegnahmen, der ihnen nachrückenden Osmanen sowie aus den Herrschaften, die die Mongolen in Südrußland und Persien errichteten, geben genauere Auskunft[19].

Daß bei diesen Völkerschaften der Schirm ein Herrschaftszeichen war und daher bei der Investierung eines neuen Sultans eine Rolle spielte, tritt am deutlichsten in den Angaben des Ṭabaqāt-i Nāṣirī zum Jahre 612 der Hedschra (d.h. zu 1234) heraus: Der Sultan Tādsch ad-Dīn Julduz empfing den in Ġazna (in Afghanistan) eingetroffenen ʿAlaʾ-ad-Dīn mit großen Ehren und ließ vom Grabe des Sultans Muʿizzaddīn den Schirm holen, der diesem einst gehört hatte. Der Schirm des Toten wurde über das Haupt des ʿAlaʾ-ad-Dīn gehalten, worauf ihm der Titel Sultan zugesprochen wurde. Dies ist nicht der einzige Beleg für eine Investierung solcher Art. Bemerkens-

---

[17] Vgl. die Abb. 6 zu E. J. Grube, The Miniatures of Shiraz, in: The Metropolitan Museum, Bulletin, New York 1963 S. 211. Vgl. auch König Farîdûn beim Kampf mit dem Drachenkönig Zahhâk, Miniatur zum Schāh-nāme des Ferdousi von 1426; Abb. 13 bei W. Froman-Věra Kubičkovâ, deutsch von E. Winkler, Prag 1960.

[18] Vgl. Persische Miniaturen, hg. von E. Preetorius, 1958 T. 7. Vgl. ferner J. Stchoukine, Les peintures des mss. Timurides, Paris 1954 T. XII (Schiraz, 1397) und LII (wohl Herat, um 1415); Ders., Les peintures des mss. Safarīs de 1502 à 1582, Paris 1959 T. IV (um 1514) und XXI (um 1545); Ders., Les peintures de Shā ʾAbbās Ier à la fin des Safarīs, Paris 1964 (Abb. 1: Schah ʾAbbās auf der Jagd). Vgl. ferner Arménag Bey Sakisian, La miniature persane du XIIe au XVIIe siècle, Paris-Brüssel 1929 Fig. 126 (1546).

[19] Den Weg bahnen B. Spulers Bücher: Die Mongolen im Iran, 1939 S. 262 f. (auch S. 365); Die Goldene Horde. Die Mongolen in Rußland, 1943 S. 264; Ders., Iran in frühislamischer Zeit, 1952 S. 345.

B. Spuler, der mir bereitwillig zu Hilfe kam, verwies mich auf: Histoire des Mongols de la Perse écrite en person par Raschid-eldin, hg. von Marc Étienne Quatremère, Bd. 1 (mehr nicht erschienen) Paris 1836 (Folio; jetzt neu gedruckt) S. 206 Anm. 57. Diese zieht sich bis S. 211 hin und bietet Dutzende von Belegen für den Schirm, die leider zeitlich und räumlich nicht aufgegliedert sind. Da es hier auf den Unterschied nicht ankommt, benutze ich sie dankbar und mit Bewunderung für die große Belesenheit des Herausgebers.

wert ist, daß in diesem Falle ein Schirm herbeigeschafft wurde, der einen toten Sultan noch nach seinem Tode kenntlich gemacht hatte: offensichtlich geschah das, um das Ansehen des Toten auf den neuen Sultan zu übertragen — verwandte Vorstellungen sind uns aus dem Okzident bekannt.

Diesem Verhalten entspricht umgekehrt das eines Usurpators: der Ẓafarnāmeh vermerkt zu einem solchen, daß er sich die Zeichen des Königtums, die fünf „naubat" (eine Kapelle, bestehend aus Blas- und Schlaginstrumenten) und den Schirm, zugelegt habe.

Gelegentlich hören wir, daß der Schirm mit Seide bespannt, an anderer Stelle, daß er mit Edelsteinen besetzt war (man versteht daher, wenn es einmal heißt, der Schirm habe geleuchtet „wie die Sonne"); von den Seldschuken erfahren wir, daß in ihre Schirme Pfeil und Bogen oder ihr Totemtier, der Adler, eingestickt war. Es gab also allerlei Besonderheiten.

Es überrascht nicht, daß Schirme auch als Geschenke übersandt wurden: sie hatten einen mehr oder minder großen materiellen Wert; auf alle Fälle erhöhten sie das Ansehen. Als versiert in politischer Höflichkeit erwies sich ein indischer Gouverneur: er schickte den ihm geschenkten Schirm zurück, weil dieser nicht für einen „Sklaven" gemacht sei, d. h., er sei einer solchen Auszeichnung nicht würdig.

Im Kriege kam dem Schirm gesteigerte Bedeutung zu: Bahram Schah kehrte zurück, nachdem er den Triumphmarsch des Sanǧar gesehen und an dem Schirm über seinem Haupt erkannt hatte, daß dieser selbst am Kriegszuge teilnahm.

Vermerkt wird, daß einmal der Vizekönig von Syrien sich bereit fand, den Schirm zu tragen — die Leistungen entsprechender Ehrendienste durch Hochgestellte ist uns aus dem Abendland wohlbekannt. Es heißt dazu, daß alles vorbereitet worden sei, was zum königlichen Triumphzug gehörte: „Symbole, Fahnen und der Schirm" (von diesem kann auch in der Mehrzahl die Rede sein). Entsprechend heißt es von einem Auszug des Schahs aus Schīrāz, daß diesem vorausgeführt wurden: „die Fahnen, Symbole des Sieges, und der Schirm, Zeichen guter Vorbedeutung." Am deutlichsten ist das Zeugnis des Historikers Muḥammad Misāurī: „Der Sultan Muḥammad unterschied sich durch mehrere Vorrechte, die niemand mit ihm teilte; dazu gehörte der Schirm, den man über seinem Haupte entfaltete, wenn er sich auf dem Marsche befand." Verständlich ist daher die Wendung: „Man versammelte sich um den königlichen Schirm." Das Gesagte gilt — wie sich noch ergeben wird — so und ähnlich auch für die Fatimiden in Ägypten.

Über den Brauch der Mongolen berichtete dem Abendland der Bettelmönch Johannes de Plano Carpini (Giovanni di Pian Carpino, † 1252), der als Gesandter des Papstes den Großkhan Batu († 1255) in der Mongolei

aufsuchte. Er beobachtete, daß diesem — wenn er ritt — immer ein an einem Schaft befestigter „Schirm oder Zeltchen *(tentoriolum)*" über das Haupt gehalten wurde, daß aber auch alle höheren Fürsten der „Tartaren" und deren Frauen dieses Recht besaßen[20]. Unter den Geschenken, die Batu gemacht wurden, befand sich ein Schirm, der ganz mit Edelsteinen bedeckt war[21].

Da Vincenz von Beauvais diese Angaben in sein „Speculum" übernahm, wurden sie vielen bekannt[22].

Indien

Aus Indien gibt es zahllose Zeugnisse dafür, daß der Schirm seit alters ein Herrschafts- und Würdezeichen war.

Schon die ältesten erzählenden Kunstwerke historischer Zeit, aus dem 2.—1. Jahrhundert v. Chr., Reliefs an den Toren des Stūpa von Bharhut sowie des großen Stūpa von Sanchi und die ältesten Wandmalereien in Ajānta (Höhle X) geben Belege[23]. Nicht nur, daß die Könige Ajātaśatru[24] und Aśoka[25] von einem Schirmträger begleitet sind, auch über den Regenten der Himmel bestimmter Götterklassen[26] und anderen Göttern[27] schweben Schirme. Die Weltflucht des späteren Buddha zu Pferde ist in dieser Zeit, in der es noch keine persönliche Darstellung des Religionsstifters gibt, durch ein Roß ohne Reiter, über dem ein Schirm gehalten wird, angedeutet[28]. Die Reliquiendenkmäler (Stūpas) sind mit Ehrenschirmen bekrönt[29]. Wir führen ein Fresko aus der Mitte des 1. Jahrtausends im Ajānta-Felsentempel an, auf dem eine Dienerin einen flachen Schirm über eine vornehme Frau (Göttin? Fürstin?) hält[30], und bringen noch zwei weitere Zeugnisse dafür, daß auch in Indien der Schirm ein Herrschafts- und Würdezeichen

---

[20] Jean du Plan de Carpin, Relation des Mongols ou Tartares. Première édition complète publ. par. M. D'Avezac, Paris 1838 S. 350 Cap. IX, 1, 12: *Et cum equitat, semper portatur solinum vel tentoriolum super caput eius in hasta; et sic faciunt cuncti maiores principum Tartarorum et etiam uxores eorum.*

[21] Ebd. S. 363 Cap. IX,2,5: *Ibi etiam quoddam solinum sive tentoriolum, quod portatur super caput Imperatoris, fuit praesentatum eidem, quod totum erat praeparatum cum gemmis.*

[22] S. unten S. 582 Anm. 58.

[23] A. Grünwedel-E. Waldschmidt, Buddhistische Kunst in Indien, Berlin 1932, Abb. 27, 57, 61—63, 75, 77, 80, 92 (mein Göttinger Kollege Waldschmidt steuerte den ersten Absatz mit Nachweisen bei, wofür ihm nachdrücklich gedankt sei).

[24] Abb. 57.

[25] Abb. 63, 75.

[26] A. a. O. S. 105.

[27] Abb. 27.

[28] Abb. 77.

[29] Abb. 14 und 15, Abb. 61.

[30] Vgl. Madanjeet-Singh, Indien. Bilder aus dem Ajānta-Tempel, Paris (Unesco) 1954 (Großfolio) Tafel 16 (Höhle XVI), Mitte des 1. Jahrtausends. S. ebd. Tafel 24 (Höhle XVIII).

war und blieb[31]. Vornehmer wurde jedoch der tragbare Baldachin, der in der alten Zeit noch nicht nachzuweisen ist; in einem englischen Reisebericht ist 1745 von einem die Rede, der von zwölf Männern über der königlichen Familie getragen wurde; „the rest had umbrellas, supported by their own particular slaves" — d. h. bei ihnen war der Schirm nur „Rangzeichen".

In Indien hat der Schirm seine Bedeutung bis heute nicht verloren: als 1959 der aus Tibet geflohene Dalai-Lama indischen Boden betrat, wurde über ihn ein flacher Schirm gehalten[32]. Die gleiche Ehre wurde auch der Königin Elisabeth II. zuteil, als sie 1961 ihren Einzug in Neu-Delhi hielt. Voraus schritten Elefanten mit großen Zierdecken über den Stirnen, überragt von Schirmen.

Dieses Recht eigneten sich auch die Europäer an, die nach Asien kamen. In einem 1599 in Frankfurt erschienenen Buch findet sich ein Holzschnitt mit einem portugiesischen Offizier: er ist mit geschultertem bloßen Schwert, bequem in einer von zwei Trägern geschleppten Sänfte liegend, dargestellt: Gewappnete folgen ihm, und neben ihm schreitet ein Portugiese, der einen großen flachen, runden Schirm über ihn hält: sinnfälliger ließ sich nicht zum Ausdruck bringen: „Mir hat niemand etwas zu befehlen als mein König; aber der ist weit weg, und hier vertrete ich ihn."[33]

Hinterindien

Aus dem Königreich Tonking (jetzt Nordvietnam, 1802 mit Annam vereinigt) haben wir die Stiche, die dem 1681 in deutscher Übersetzung erschienenen Bericht des Reisenden Tavernier beigegeben waren. Zu den Aufzügen des Königs in Friedenszeiten und beim Aufbruch in den Krieg gehörten Elefanten, Sänften, Wedel und eine Unzahl von Schirmen[34].

An anderer Stelle berichtet Tavernier, daß er auf seiner Reise einen Thron zwischen zwei 8 Fuß hohen Schirmen zu sehen bekam. In einem englischen Bericht ist 1727 die Rede von einem „König des weißen Elefanten und der *24 somereroes or umbrellaes*"; und Laos hieß poetisch „das Land der Million Elefanten und des weißen Sonnenschirms".

---

[31] Relief von Mahaparimirvana nach Aufnahme des Directorate of Advertising Visual Publicity, Ministry of Information and Broadcasting; ferner ein Relief im Museum von Calcutta nach F. FOUCHER, L'art gréco-bouddhique du Gandhâra 1, Paris 1905 S. 492 (Abb. 246): Besuch des Gottkönigs Indra; s. auch S. 189 Abb. 74: Relief im Museum von Lahore.

[32] Zeitschrift „Life", 26. Mai 1959.

[33] Vgl. die Abb. in der Pflugk-Harttungschen Weltgeschichte Bd.: Neuzeit 1500—1650, Berlin 1907 S. 34 nach HUGO LINSCHOTANUS, Navigatio in orientem, 1599.

[34] J. B. TAVERNIER, Beschreibung der sechs Reisen, welche Johan Baptista Tavernier in Türckey, Persien und Indien verrichtet. In der hoch-teutschen Sprach ans Liecht gestellt durch J. H. Widerhold. Genff 1681. Beschreibung des Königreichs Tunquin S. 90 f. und Tafel C (auf Tafel D der ähnliche Zug der Königin).

Ostasien

Aus China seien Tuschzeichnungen der Sung-Zeit (960—1278), die vielleicht auf ältere Vorlagen zurückgehen, genannt, weil zu ihnen Darstellungen des Windgottes gehören, der, würdig stehend oder hoch zu Roß, von Höflingen bzw. von Soldaten umgeben und von Schirmen überhöht ist, deren Stoff — vom Wind lebhaft bewegt — in Bänder übergeht[35].

Daß auch in Wirklichkeit sich der Herrscher so heraushob, zeigt der Stich, den um 1700 ein französischer Jesuit von einem Fest des Mandschu-Kaisers anfertigte: Dieser sitzt in einer Sänfte, vorn und hinten begleitet von einem großen Gefolge; den Zug eröffnet ein Schirmträger[36]. Doch durften auch hochgestellte Beamte sich eines Schirmes als Amtszeichen bedienen: ein Holzschnitt aus dem Jahre 1626 zeigt einen Mandarin in einer von Männern getragenen Sänfte, rechts und links begleitet von zwei weiteren, die die Zeichen seiner Würde tragen, sowie einem dritten, der einen Schirm über ihn hält[37] — ähnlich gefaltet wie der des Himmelsgottes auf den alten Zeichnungen. In einem englischen Reisebericht ist 1745 die Rede von Mandarinen und ihren Beamten, „die sie mit Schirmen und anderen Zeichen ihrer Würde umgaben".

Was den Mandarinen zustand, erachteten auch die Europäer — wir beobachteten das bereits in Indien — für sich angemessen: auf einem von einem Japaner um 1600/30 angefertigten Wandschirm sind zwei Portugiesen mit den bauschigen Pluderhosen dargestellt, wie sie damals die Mode Europas verlangte: der vordere begrüßt barhäuptig einen Priester, über den zweiten, der ihnen folgt, hält ein Diener mit dunkler Hautfarbe einen großen flachen Schirm mit dunkler Ober- und roter Unterfläche[38].

In der Kunst Japans finde ich viele Bilder von Schirmen, da sich seiner nicht nur die Damen als Luxusobjekt bedienten, sondern auch die niedrigen Volksschichten (neben den über den Kopf gezogenen Matten) als Schutz gegen den Regen. Wir bieten dafür als Belege zwei Ausschnitte aus Holzschnitten des 18. und 19. Jahrhunderts.

Als Würdezeichen hat der Schirm auch in Japan seinen Platz. Legte der Kaiser den altertümlichen Ornat an, dann gehörte zu ihm nicht nur der Schimmel, sondern auch ein weitgespannter roter Schirm. Diesem Brauch gehorchte noch der regierende Kaiser: wird auch sein Nachfolger ihn weiter

---

[35] F. R. Martin, Album des Wu Tao-tse, 1910.

[36] Art Bulletin 33, 1951 Heft 1 Abb. 7 (Illustr. zu Cammann, The symbolism of the cloud collar motif).

[37] F. Braudel, Civilisation matérielle et Capitalisme 1, Paris 1967 Abb. S. 318 aus dem Ms. des Brit. Museums von dem Bericht des Jesuiten de las Cortes über seinen Zwangsaufenthalt in China 1621—1626. (Darunter aus derselben Handschrift ein „Kleiner Mandarin" in bescheidenerem Aufzug und ohne Schirm.)

[38] Braudel a. a. O. Farbtafel nach S. 416 nach Original im Rijksmuseum Amsterdam.

respektieren? Vermutlich wird er sich wie seine Untertanen mit einem Regenschirm begnügen müssen, da 1945 in der japanischen Geschichte ein neues Kapitel begann.

Das Recht auf Schirme besitzen in Asien noch Priester und Mönche. Das gilt — wie wir bereits sahen — für den tibetanischen Dalai Lama[39], gilt auch für die Brahmanen[40] und die japanischen Mönche[41]. Daher legten sich auch die Jesuiten Schirme zu, als sie im 17. Jahrhundert Einlaß in Ostasien fanden.

Afrika

In Abessinien wurde vor einiger Zeit eine Felsenkirche entdeckt mit einem Wandbild, das den Triumph des legendären Königs Fasil des Großen über seine Feinde darstellt[42]: vom Pferd herab stößt er mit der Lanze auf blutende Gegner ein; voraus schreitet ihm ein Fahnenträger, ihm folgt ein Schirmträger — eine primitive Darstellung, aber ein Zeugnis, das nicht alleinsteht: in einer arabisch abgefaßten Geschichte Abessiniens ist z. B. von einem Schirm die Rede, den der Herr der Landschaft Aoufat besaß[43].

Genauere Nachrichten liegen über das Zeremoniell vor, das während des späten Mittelalters in Ägypten innegehalten wurde. Die Macht lag in den Händen der Mameluken, aber sie setzten 1261 — nachdem in Bagdad die Mongolen dem Chalifat ein Ende bereitet hatten — einen Chalifen ein, dessen Nachfolger bis zur osmanischen Eroberung (1517) eine Scheinherrschaft ausüben und Hof halten durften. Seine Auftritte in der Öffentlichkeit waren genau geregelt, und in den sie betreffenden Aufzeichnungen ist immer wieder von dem Schirm die Rede, der den Chalifen aus seinem Gefolge heraushob[44]. Bemerkenswert ist, daß dessen Farbe der des vom Cha-

[39] S. oben S. 576.

[40] Vgl. die Abb. in: Encyclopädie 2000, Nr. 40, 1970 S. 1105.

[41] Hier nach der Frankf. Allg. Ztg. 21. April 1962.

[42] The Sunday Times Magazin, 16. Okt. 1966. Es handelt sich um die Felsenkirche des Hl. Johannes in Meaquddi.

[43] Vgl. QUATREMÈRE (oben Anm. 19) I S. 209 nach der „Historia regum Islamiticorum in Abessynia", S. 11. Weitere Belege: Some Records of Ethiopia 1593—1646. Being extracts from The History of High Ethiopia or Abassia by Manoel de Almeida. Transl. and ed. by C. F. BECKINGHAM and G. W. B. HUNTINGFORD, London 1954 Index s. v. *umbrella* und *parasol*; FRANCISCO ALVARES, The Prester John of the Indies. A true relation of the lands of the Prester John, being the narrative of the Portuguese embassy to Ethiopia in 1520. The translation of Lord Stanley of Alderley (1881) rev. and ed. by C. F. BECKINGHAM and G. W. B. HUNTINGFORD, Cambridge 1961 Vol. 2 Index s. v. *umbrella*. Den Hinweis auf diese Berichte verdanke ich meinem Göttinger Kollegen A. DIETRICH.

[44] M. CANARD, Cérémonial fatimide et cérémonial byzantin, in: Byzantion 21, 1951 S. 356—420 (über den Schirm s. S. 369 A. 2, 388, 389 A. 3, 397 f., 401, 408, 418 f.). Nach S. 418 A. 1 wurde der Schirm zuerst benutzt von Al-Mansūr (946—952), dem Vorgänger von Al-Mu'izz. Der Verf. unterstreicht, daß manches in Byzanz ähnlich war, dort aber der Schirm fehlte. Ein Vergleich mit dem Zeremoniell von Bagdad läßt sich nicht durchführen, da über dieses nur wenig bekannt ist.

lifen getragenen Gewandes, das je nach Anlaß verschieden war, entsprach[45].

So blieb es Brauch in Nordafrika. Mit dem Schirm zeigte sich der Sultan von Marokko bis in die fünfziger Jahre, und in Tetuan habe ich — als dort noch ein „Chalif" in seinem Namen die Herrschaft ausübte — diesen beobachten können, wie er am Freitag im weiten Burnus auf weißem Pferd zur Moschee ritt, neben ihm ein baumlanger Neger, der über ihn einen flachen Schirm hielt.

Es versteht sich von selbst, daß dieses repräsentative, die Blicke auf sich lenkende Würdezeichen auch von den Negerfürsten rezipiert wurde: Photographien aus Nordnigeria und Kamerun legen davon Zeugnis ab[46].

Zusammenfassung

Wir schließen diesen Teil mit der Feststellung ab, daß der Schirm zuerst im Zweistromland festzustellen ist, daß er in Asien bis nach Japan und in Afrika bis in die „schwarze Zone" vordrang und sowohl als Herrschaftszeichen verwandt worden ist als auch als Amtszeichen, dessen Benutzung bestimmten Würdenträgern zugestanden war. Auch begegnet der Schirm mancherorts als Würdezeichen — so z. B. bei Priestern und Mönchen.

Ich breche ab und lade noch einmal die Kenner der asiatischen und afrikanischen Kulturen ein, der Geschichte des Schirmes nachzugehen. Zusammengefügt werden ihre Ergebnisse ein besonders sinnfälliges Beispiel für den umfassenden, für die politische sowie die religiöse Geschichte aufschlußreichen Vorgang abgeben: *Migration des symboles.*

Ich wende mich nun dem Bereich zu, mit dem ich vertraut bin, vermag aber nur Zeugnisse vorzulegen, die mir im Laufe der Zeit zufielen. Wer systematische Nachsuche nicht scheut, wird sicherlich imstande sein, manche Ergänzungen beizubringen.

II. Der Okzident

Die Griechisch-römische Zeit

Den Griechen war der Schirm (σκιάδειον; vgl. σκιά = Schatten; *umbraculum*) wohlvertraut. Mit ihm sind Aphrodite, Demeter, Proserpina, aber auch Dionysos dargestellt worden; ferner findet man die Priester des Poseidon mit ihm abgebildet. Doch bedienten sich des Schirmes auch die Sterblichen: nicht nur die Frauen, sondern auch die der Sonne ausge-

[45] So auch A. Mez, Die Renaissance des Islams, Heidelberg 1922 S. 131.

[46] Vgl. Tafel 23 a nach Margery Perham, Lugard, The Years of Authority, 1898—1945, London 1960 bei S. 268 (darunter ein ähnlicher Aufzug; S. 109 und 460 weitere Bilder von Häuptlingen mit Schirmen).

setzten Händler. Der Schirm konnte — kunstvoll ausgestaltet — ein Luxusobjekt sein und eignete sich daher als Geschenk. Im Kult spielte er bei Prozessionen eine Rolle; mit Schirmen schützte man die Leichen gegen die Sonne; Priester trugen ihre Schirme selbst oder ließen sie tragen; bei manchen Frauen taten das ihre Sklaven — oder aus Höflichkeit ihre Liebhaber[47].

Was für Griechenland gilt, trifft auch auf den römischen Bereich zu. Der Schirm war also in der Antike ein Allerweltsobjekt, das sich jeder zulegen konnte, jeder benutzen durfte. Nie jedoch ist er als Herrschaftszeichen benutzt worden, nie hat er einen Feldherrn ausgezeichnet. Diese Feststellung muß überraschen; denn die Griechen und die Römer waren ja durch unzählige Beziehungen mit dem Orient verknüpft. Sie müssen den Schirm als Würdezeichen gekannt haben; wenn er trotzdem bei ihnen nicht nachzuweisen ist, darf man schließen, daß er ihnen für weltliche Große unnütz oder ungeeignet dünkte — man darf ja geltend machen, daß der Bereich der Herrschafts-, Würde- und Rangzeichen bei den Griechen und erst recht bei den Römern auf andere Weise reich ausgestaltet war[48].

Bestätigt wird dieser Schluß durch ein Relief aus Xanthos (Lykien) im British Museum (Nr. 879), das zur Basis eines um 400 v. Chr. angefertigten Nereidendenkmals gehört: auf ihm ist dargestellt, wie Griechen sich einem persischen Großen (Satrapen?) ergeben; dieser ist kenntlich gemacht durch einen Schirm[49]! D. h. dem Beschauer wurde die Tatsache, daß es sich um einen „Barbaren" handelt, deutlich gemacht, indem er durch sein „barbarisches" Amtszeichen gekennzeichnet wurde.

In der Spätantike haben die römischen Herrscher mancherlei Anleihen bei der orientalischen Herrscherpracht gemacht; aber es fehlen Zeugnisse dafür, daß sie sich in dieser Zeitphase auch noch den Schirm aneigneten.

Das gleiche gilt für die byzantinischen Kaiser. Ihre bildlichen Darstellungen sind gut erschlossen; über das am Hof gepflegte Zeremoniell liegen ausführliche Nachrichten vor — aber nirgends ist, soviel ich sehe, die Verwendung eines Schirmes bezeugt, obwohl auch das Byzantinische Reich so vielfache Beziehungen zum Orient unterhielt[50].

---

[47] PAULY-WISSOWA (vgl. Anm. 2) a. a. O. II, 3 S. 433—5. Unsere Tafel 24 a des Volutenkraters nach: Metropolitan Museum of Art, Bulletin IV, 21, 1962/3 S. 28.

[48] Neben A. ALFÖLDI, Insignien und Tracht der röm. Kaiser, in: Mitteil. des Deutschen Archäol. Inst., Röm. Abt. 50, 1935 (jetzt neugedruckt), s. auch MARIA R. ALFÖLDI (nicht verwandt), Die Constantinische Goldprägung, 1963, S. 80 ff.

[49] CH. PICARD, Manuel d'archéologie grecque 2, Paris 1939 S. 870 Fig. 353; s. auch BRUNN-BRUCKMANN's Denkmäler der griechischen und römischen Sculptur, fortgeführt von P. ARNDT, 1902 Tafel 217, 2 (den Hinweis verdanke ich dem Kollegen R. HORN).

[50] Vgl. MARIA ALFÖLDI a. a. O.

Die Karolingische Zeit

Ganz isoliert[51] steht ein Bildzeugnis im Utrecht-Psalter, der unter Erzbischof Ebbo (816—841) in Reims oder im benachbarten Kloster Hautvilles entstand[52]. Es handelt sich um eine Illustration zu Ps. 27, 4[53]: „Eins erbitte ich vom Herrn ..., daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen." David, geziert mit einer Reifenkrone, begleitet von einem Dutzend Laien in langen Gewändern, schreitet auf einen „Tempel" mit offener Wand zu, die den Blick auf Leuchter und Altar freigibt, und wird aus den Wolken gesegnet von Gott, den drei Engel begleiten (Ps. 27, 6: „Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöre mich!"). Zwischen dem König und seinem Gefolge hat ein Engel mit hochgerecktem Flügel seinen Platz, der mit beiden Händen einen aufgespannten Schirm über den Kopf des Königs hält — im Wortlaut des Psalmes war dazu kein Anlaß gegeben. Die Strichführung in der berühmten Handschrift ist so sicher und eigenwillig, daß vieles auf die Erfindungsgabe des Miniators zurückzuführen sein wird. F. Wormald glaubte daher, eine karolingische Neuschöpfung annehmen zu dürfen[54]. G. R. Benson und D. T. Tselos hatten vorher die These vertreten, daß die Psalterillustrationen über eine byzantinische Fassung des 7./8. Jahrhunderts auf einen Archetyp zurückgehen, den sie im 4./5. Jahrhundert ansetzen wollten[55]. Daß der Reimser Miniator etwas von dem orientalischen Schirmbrauch gewußt hat, ist schwer vorstellbar; benutzte er eine ältere Vorlage, dann bleibt auch bei ihr rätselhaft, wie auf ihr ein Schirm abgebildet sein konnte, da er ja im ganzen griechisch-lateinischen Bereich nicht benutzt wurde. Die Frage, wie sich der Schirm in einer karolingischen Handschrift erklärt, läßt sich also bisher nicht befriedigend beantworten.

---

[51] Über eine gefälschte Bulle (angeblich 911, in welcher der Papst dem Bischof von Pavia das Recht auf die *umbella*, den Schimmel, das Vortragskreuz und den Platz zur Linken des Papstes verleiht), die in den Jahren 1105/23 angefertigt sein soll, aber wegen der Erwähnung des Schirms (so und wohl nicht als „Baldachin" zu deuten) noch jünger sein muß, vgl. unten S. 583 Anm. 61. Die Fälschung bezeugt, worauf der bischöfliche Ehrgeiz zielte.

[52] A. Boeckler, Abendländische Miniaturen bis zum Ausgang der romanischen Zeit, 1930 S. 28 ff.; Ausstellung in Villa Hügel-Essen: Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr, Mai—Sept. 1965 S. 171, Nr. 268 mit Tafel 26.

[53] Abgebildet bei E. T. Dewald, The Illustrations of the Utrecht Psalter, Princeton N. J., o. J. (1932) T. XXV, f. 15^{v}.

[54] F. Wormald, The Utrecht-Psalter, Utrecht 1953 (Privatdruck; mit 12 Abb.).

[55] G. R. Benson and D. T. Tselos, New Light on the Origin of the Utrecht Psalter, in: Art Bulletin 1931 S. 13—79 (mit 205 Abb.).

Königreich Sizilien

Festen Boden gewinnen wir erst in der Staufischen Zeit.

Im Jahre 1195/96 verfaßte Petrus de Ebulo, der sich als *servus imperatoris et fidelis* Kaiser Heinrichs VI. bezeichnete, im Auftrag des Kanzlers einen „Liber ad honorem Augusti", in dem die voraufgegangene Eroberung Siziliens in Versen sowie Bildern geschildert und anschließend das durch Heinrich begründete Zeitalter verherrlicht wird. Die Handschrift, die heute der Bürgerbibliothek in Bern gehört, entstand wahrscheinlich am Hof, vielleicht also in Palermo selbst[56].

Uns interessiert hier die Miniatur, auf der dargestellt wird, wie der Gegenkönig Tankred, der 1194 in Heinrichs VI. Hände fiel und getötet wurde, mit Gefolge daherreitet: voraus Reiter mit dem Reichsapfel und seinem Schwert, dann ein Reiter, der gleich genauer ins Auge zu fassen ist, und dahinter Tankred mit der kamelaukumartigen, d.h. geschlossenen Krone der Könige Siziliens. Auf dieser hockt ein nach hinten schauender Unglücksvogel, ein zweiter hat sich auf dem Scheitel seines Pferdes niedergelassen. In der Hand hält der Gegenkönig statt des Szepters einen Wisch. Der Reiter vor dem König hält mit beiden Händen eine Stange hoch, überhöht von einem Dreieck, von dem Glöckchen herabbaumeln; auf diesem hockt gleichfalls ein rückwärtsgewandter Vogel. Zu Recht ist dieses Objekt als ein Schirm angesprochen worden, der zusammen mit Schwert und Reichsapfel dem König vorangetragen wird[57]. Woher der sizilianische König dieses Würdezeichen entlehnte, liegt auf der Hand: aus der moslimischen Welt, mit der das Inselreich und Süditalien in so vielfacher Verbindung standen[58].

Die Päpste

Über das öffentliche Auftreten des Papstes im 12. Jahrhundert und über alles, was dazu gehörte, wissen wir dank mehrerer Ordines ganz genau Bescheid. Da in ihnen ein Schirm nicht erwähnt wird, ist gewiß, daß er damals noch nicht zu den Würdezeichen der Päpste gehörte[59].

---

[56] P. E. SCHRAMM-FLORENTINE MÜTHERICH, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser, München 1962 S. 184 mit Abb. 184 (mit Lit.-Angaben). Alle Miniaturen in der Ausgabe von G. B. SIRAGUSA, Liber ad hon. Aug. di Petro da E., Rom 1906 (Fonti per la storia d'Italia); s. hier T. XVI.

[57] Auf diese Deutung wies mich Bürgermeister HANS HORSTMANN hin; die Deutung der Vögel vertrat bereits J. DEÉR.

[58] Daß dies Brauch in Asien war, wußte durch Johannes de Plano Carpini Bischof Vincenz von Beauvais († 1264). Vgl. Vincentii Burgundi praesulis Bellovacensis speculum quadruplex, Duaci 1624 Tom. 4 (Speculum historiale) S. 1293 lib. 31 c. 22 und S. 1298 lib. 31 c. 35. (Danach DUCANGE.)

[59] Über die Prozession des Papstes im 12. Jahrhundert haben Benedictus Canonicus, Albinus und Cencius Ordines überliefert. Zu diesen kommen jetzt noch Texte, die B. SCHIM-

Die Feststellung trifft auf das Ende dieses Jahrhunderts nicht mehr zu[60]. Wenn nun auch in Rom ein Schirmträger nachzuweisen ist, drängt sich der Gedanke auf, daß die Päpste sich das Zeichen zulegten, durch das der König von Sizilien, ihr Lehnsmann, seine Würde gesteigert hatte. Die andere Möglichkeit, daß sie — ohne die Vermittlung des süditalienischen Reiches — dem Vorbild des Orients folgten, kann nicht abgeleugnet werden, ist jedoch weniger wahrscheinlich.

Den ältesten Beleg bietet eine Gemme, die aus dem späten 12. Jahrhundert stammen wird. Sie zeigt den Papst mit der Mitra zu Pferd, die Hand zum Segen erhoben. Voraus schreitet ein Kleriker mit Kreuzstab; ihm folgt ein Mann mit einem Schirm, dessen Kontur fast halbkreisförmig ist[61].

An die Gemme schließt ein Prager Codex vom Anfang des 13. Jahrhunderts an, der aus dem schwäbischen Kloster Weissenau stammt, aber auf eine italienische Vorlage aus den Jahren 1208/12 zurückgehen wird. In ihm findet sich nämlich eine Federzeichnung, die den Papst Innocenz III. (1198 bis 1216) mit Mitra, Nimbus und bloßen Füßen auf einer Thronbank ohne Lehne abbildet. Zu seiner Rechten steht ein tonsurierter Kleriker mit erhobenem Kreuzstab, zur Linken ein Schirmträger mit vollem Haar und Bart.

MELPFENNIG in einer Baseler Handschrift aufgespürt hat: Ein bisher unbekannter Text zur Wahl, Konsekration und Krönung des Papstes im 12. Jahrh., in: Archivum Historiae Pontificiae 6, 1968 S. 43—70 (in den Anmerkungen die entsprechenden Angaben der anderen Ordines). Trotz aller Ausführlichkeit ist auch hier vom Schirm nicht die Rede. H. W. KLEWITZ, Die Krönung des Papstes, in: Zeitschr. f. Rechtsgesch. 61, Kanonist. Abt. 30, 1941 S. 96 ff., kommt daher nicht auf den Schirm zu sprechen.

[60] Für den päpstl. Schirm vom 13. Jahrh. an vgl. die wegweisenden, aber hier ergänzten Ausführungen von C. ERDMANN, Das Wappen u. die Fahnen der röm. Kirche, in: Quellen u. Forsch. aus italien. Archiven u. Bibl. 22, 1930/1 S. 244 ff. (von dort entlehne ich 2 Abb.).

[61] Vgl. H. WENTZEL, Mittelalterl. Gemmen in den Sammlungen Italiens, in: Mitteil. des Kunsthist. Instituts in Florenz, 7, 1956 S. 241 Abb. 4, dazu S. 242 (der Verf. hatte mir eine Photographie zugänglich gemacht, so daß ich auf die Gemme bereits im gleichen Jahre aufmerksam machen konnte. — Ungeklärt ist noch die Unterschrift: *INAEMA* (etwa entstellt aus: *AENIGMA*?). Diese Gemme wurde übrigens — was inzwischen vergessen wurde — bekannt gemacht von CH. DE LINAS in: Revue de l'art chrétien 2, 1884 S. 22 (wiederholt als Abb. 9746 von CABROL-LECLERCQ 13,2 Paris 1938 Sp. 1640). Hier ist die Inschrift gelesen: *„Janni n(omine) III"* und bezogen auf den Bischof Johann III. von Pavia (884—924), der auf Drängen des Kaisers Berengar vom Papst Anastasius III. (911—3) das Recht auf Schirm, Schimmel und Kreuzstab erhalten haben soll. Gemeint ist die in der vorliegenden Form von P. F. KEHR angezweifelte Bulle des Papstes Anastasius III. aus dem Jahre 911, in der dem Bischof Johannes III. von Pavia verliehen wird: *ius ... adhibendae umbellae, equo albo vehendi, crucis praeferendae et in concilio a laeva pontificis assidendi;* vgl. zuletzt J. F. BÖHMERS Regesta imperii II, 5: Papstregesten 911—1024, bearb. von H. ZIMMERMANN, Wien usw. 1969 S. 8 f. Nr. 14, der — an E. HOFF, Pavia und seine Bischöfe im Mittelalter, Pavia 1943, anknüpfend — eine zwischen 1105/23 angefertigte Fälschung aufgrund einer verfälschten Bulle Johannes' VIII. und eines verlorenen Diploms Kaiser Berengars I. annimmt. Da der Papst sich erst Ende des 12. Jahrh.s des Schirmes bediente, halte ich die Datierung für zu früh. Selbst wenn man mit Zimmermann *umbella* als „Baldachin" deutet, ist der Ansatz „frühes 12. Jahrh." unwahrscheinlich; vgl. Herrschaftszeichen 3, 1956 S. 722 ff.: Der Baldachin.

Auf diesem Blatt ist der Schirm nicht halbrund, er hat vielmehr die Form einer spitzen Glocke[62]. Daß der vom Träger mit beiden Händen angefaßte Schirmstock schräg verläuft, erklärt sich vielleicht durch das Ungeschick des Zeichners, der den Schirm über dem Haupt des Papstes, seinen Träger rechts am Rand abzubilden hatte[63]. Aber später hat es, wie unsere Abbildungen beweisen, tatsächlich solche Schirme mit schräggestelltem Stiel gegeben.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde der päpstliche Schirm gleich zweimal auf den Freskobildern im Oratorio S. Silvestro der Römischen Kirche SS. Quattro Coronati abgebildet. Er hat hier gleichfalls Glockenform; der Stoff ist zweifarbig gestreift; der untere Rand ist durch Fransen oder kleine Glöckchen verziert; aus der Schirmkuppel fällt beide Male ein dünnes Seil herunter, das wohl dem Zusammenklappen diente. Der eine Schirmträger ist barhäuptig und trägt vollen Haarschmuck, den anderen ziert eine spitze Kappe mit verziertem Rand, die sich deutlich von den Mitren der begleitenden Bischöfe unterscheidet[64]. Dargestellt sind zwei Vorgänge aus der Silvesterlegende, die ja von der Konstantinischen Fälschung übernommen worden ist. Auf dem einen Fresko überreicht Konstantin dem Papst, hinter dem ein Kleriker mit dem Kreuzstab steht, das spitze Phrygium[65]; mit der Linken winkt er einen Mann heran, der aus dem Tor einer Architektur einen gesattelten Schimmel heranführt. Auf deren First sind fünf Laien zu sehen; einer von ihnen hält in der Rechten eine Krone (entweder die Krone, die zu tragen Silvester abgelehnt hatte, oder die des Kaisers, der sich dem thronenden Papst barhäuptig nähert). Auf dem zweiten Fresko ist — wiederum der Fälschung entsprechend — dargestellt, wie Konstantin, dem ein Diener das Schwert vorausträgt, den Schimmel des Papstes am Zügel führt. Wie auf der Gemme schreitet ein Kreuzträger voran; ihm folgt der Schirmträger.

In der Konstantinischen Schenkung, die ja im 12./13. Jahrhundert zur Begründung der päpstlichen Ansprüche herangezogen worden ist[66], ist von

---

[62] Federzeichnung im Cod. Prag, Staats- u. Univ.bibl. XXIII E. 59 („Collectio Pragensis", frühes XIII. Jahrh. aus dem Kloster Weissenau bei Ravensburg in Schwaben) f. 46v. Dem Papst fehlt das Pallium. Vgl. G. B. LADNER, Eine Prager Bildnis-Zeichnung Innocenz' III. u. die Collectio Pragensis, in: Studia Gratiana XI (Coll. ST. KUTTNER I), 1967 S. 25—36. Der Rückschluß auf die Vorlage ergibt sich aus dem kanonistischen Inhalt

[63] Diese Schwierigkeit hat späteren Künstlern auch noch zu schaffen gemacht; vgl. den niederländischen Stich, Tafel 34 a.

[64] Vgl. L. COLETTI, Die frühital. Malerei I, Wien 1941 T. 13; E. W. ANTHONY, Romanesque Frescoes, Princeton N. J. 1951 S. 81 f. mit Abb. 101; R. OERTEL, Die Frühzeit der ital. Malerei, 1957 S. 56 f. mit T. 11. Die Überreichung des Phrygiums jetzt bei O. DEMUS, Romanische Wandmalerei, 1968 Abb. 57, dazu S. 126 f. (wichtig für die kunsthistorische Eingliederung der Fresken). — Foto Anderson 17.933.

[65] Über dessen Geschichte s. Herrschaftszeichen a. a. O. 1 S. 52 ff.

[66] G. LAEHR, Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters, 1926 (Histor. Studien 166).

manchen Würdezeichen des Kaisers, die fortan dem Papste zustehen sollen, die Rede — aber natürlich nicht vom Schirm, da er in Rom noch unbekannt war, als die Schenkung gefälscht wurde (8. Jahrhundert). Die Fresken von SS. Quattro Coronati zeigen, daß ihm im 13. Jahrhundert das päpstliche Zeremoniell bereits einen festen Platz eingeräumt hatte.

Am Ende des Jahrhunderts begegnen wir einem solchen glockenförmigen Schirm auf einem Mosaik im Florentiner Baptisterium[67]. Dargestellt sind der König Herodes und seine Gemahlin, die vor einer Bogenarchitektur thronen. Einen Schirm hält schräg über sie eine Dienerin im langen Gewande. Der Künstler wird wohl einmal den päpstlichen Schirm zu Gesicht bekommen haben; denn er gehörte nicht zu den Abzeichen des Herodes.

Ein päpstliches Inventar vermerkt 1295 ein *soliculum*[68], und in einer um 1300 niedergeschriebenen Aufzeichnung über die Beamten der Kurie[69] ist hinter den Trägern des Baldachins auch ein Schirmträger erwähnt. Der Schirm des Papstes ist daher auch auf dem bekannten Fresko in der Loggia des Laterans neben Bonifaz VIII. abgebildet[70].

Nach einer Nachricht, die erst aus dem 14. Jahrhundert stammt, aber vielleicht einen wahren Kern enthält, überreichten die Bewohner von Ancona — anläßlich des 1177 in Venedig zwischen Papst und Kaiser abgeschlossenen Friedens — beiden *umbrellae*. Darauf soll der Papst dem Dogen einen dritten Schirm verliehen und ihm erlaubt haben, seine Begleitung mit silbernen Trompeten auszustatten[71]. In der Folgezeit ist belegt, daß der Doge einen Baldachin benutzte; für den Gebrauch des Schirmes gibt es noch Belege aus dem 18. Jahrhundert[72].

---

[67] Abgebildet in dem in Anm. 3 zitierten Heft der BASF. Vgl. dazu Irene Hueck, Das Programm der Kuppelmosaiken im Florentiner Baptisterium. Diss. phil. München 1962 S. 170 f.

[68] Ed. von E. Molinier, Paris 1888, schon vermerkt von Ducange, Glossarium 6, Paris 1846 S. 286. Es handelt sich hier um eine Kugel mit Engel, *quod est in soliculo*, und die dazu gehörende *lancea*. — Für einen solchen Engel auf dem Schirm folgt gleich ein Beleg aus dem 15. Jahrh.

[69] Bekannt gemacht von J. Haller in: Quellen u. Forsch. aus ital. Archiven und Bibliotheken 1, 1898 S. 25: *unus eorum consuevit portare solliculum coram domino* (S. 24 heißt es bereits: *Item consueverunt habere selliculum antiquum;* lies: *solliculum*). Über die mit dieser Funktion Befaßten vgl. E. Eichmann, Die Krönungsservitien des Kaisers, in: Zeitschr. f. Rechtsgesch. 59 Kanon. Abt. 28, 1939 S. 13 ff.

[70] Vgl. Ch. Mitchell, The Lateran Fresco of Boniface VIII., in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 15, 1952 S. 1—6.

[71] Andrea Danduli Chronicon, Pars XXXV, in (Muratori, Nov. Ed.): Rer. Ital. Script. XII, 1939 S. 265 (alte Ausgabe: XII, 1728 Sp. 307; bereits angeführt in: Herrschaftszeichen a. a. O. 3 S. 726 Anm. 2). Papst und Kaiser kamen 1177 nach Ancona, *Anconitani vero duas umbrellas praesentant, unam papae, imperatori alteram. Tunc summus pontifex ait: „Deferatur tertia duci Venetiarum, cui merito congruit, qui nos ab aestu turbationis liberans in refrigerio pacis posuit, quod bene umbrella significat. In cuius memoriam duces Venetiarum volumus in suis solemnitatibus uti“* (zu dieser Auslegung s. unten S. 588).

[72] S. unten S. 591 f.

Ein Beleg aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammt aus Deutschland. Der Konstanzer Bürger Ulrich (von) Richental, der seinen Bericht über das vor seinen Augen 1414 bis 1418 abgehaltene Konstanzer Konzil illustrieren ließ[73], beschreibt den Schirm des Papstes nicht nur, sondern sorgte auch für eine Abbildung.

Am Anfang findet man das Bild eines gewappneten Reiters auf einem Schimmel mit einer vom Hals bis über die Kruppe reichenden roten, goldgesprenkelten Decke. Mit der Rechten hält er einen riesigen Schirm senkrecht über sich; dieser ist ebenso hoch wie Mann und Roß zusammen und ist oben außerdem noch durch einen goldenen Engel mit goldenem Kreuzstab in drittel Lebensgröße geschmückt. Der Schirm weist wiederum das senkrechte Streifenmuster auf, das wir bereits kennen; die Farben sind die päpstlichen: rot-gold. Der Zweck dieses monströsen Schirmes, den der Chronist „Hut" benennt, war, den Papst — „so er über Land reiten will" — sowohl gegen die Sonne als auch gegen Regen zu schützen; er weist daher am oberen Rand einen dreieckigen Schlitz auf, damit er möglichst tief herabgelassen werden konnte. Der päpstliche „Hut" hatte also die Funktion der Kapuze, die sich der schlichte Mann im späten Mittelalter bei Regen über den Kopf zog. Aber diese rot-gelb gestreifte „Riesenkapuze" war doch zugleich ein Herrschaftszeichen, das nur vom Papst benutzt werden durfte und ihn weithin kenntlich machte[74].

Da in der Folgezeit die Schlüssel Petri mit dem Schirm des Papstes wappenartig verbunden wurden, stößt der aufmerksame Besucher Roms noch heute auf sein Abbild — wir bieten zwei Beispiele aus dem Vatikan (16. Jahrhundert) und vom Lateran (18. Jahrhundert)[75].

---

[73] Vgl. jetzt die schöne Facsimile-Ausgabe: Ulrich Richental, Das Konzil zu Konstanz, 1964/5 (dazu der Kommentarband von O. FEGER, 1964), nach der Konstanzer Handschrift (es gibt sieben, die im Text sowie in den Bildern Unterschiede aufweisen; vgl. dazu ebd. S. 43 ff.). Es handelt sich um eine 1465 hergestellte Kopie des Originalmanuskripts (um 1425). Den Text edierte M. R. BUCK in der Bibl. des Literar. Vereins in Stuttgart 158, ebd. 1882 (über den Schirm s. S. 19 nach der Aulendorfer Hs. mit einer kürzeren Fassung).

[74] Cap. 14 (Kommentarbd. S. 156): ... *Nu is ze wissen, das man ainem bapst, so er über land riten wil, ain sollichen hůet vorfüret und fürt in ain starcher gewapnoter man uf ainem wissen roß, verteckt mit ainem roten tůch, gesprengt mit gold. Und der ist rot und gell, und fürt man in für den regen und die sunen, das er sich darunter enthalten mug. Und ist obnan uff dem hůt ain guldiner engel, und der hat ain guldin crütz in der hand. Der hůt was unden wol so wyt als by vierzig gůtter schůch, als der da an dem nachsten plat gemalt stat.* EGER (a. a. O. Anm. 1) vermerkt, nach der Aulendorfer Handschrift sei dieser „Hut" so groß gewesen, daß er in Konstanz vom Haus *genant zu dem Helffand* bis zu dem *huß genannt zu der Ballen* gereicht habe (Anm. 1).
Bei dem Einzug in Konstanz ging der Papst *under der guldinen tecky* (S. 162), d. h. unter einem goldenen Baldachin (mehrfach abgebildet). Unter einem Baldachin zog auch der Kaiser mit den Kurfürsten ein (S. 18 f., 52).

[75] Entnommen der Tafel, die ERDMANN (wie Anm. 60) seinem Aufsatz beigegeben hat.

Daß der Schirm sich auch bei den römischen Prozessionen weiter behauptete, zeigt ein zeitgenössischer Stich, der einen Zug des Papstes Innocenz XIII. durch Rom im Jahre 1722 darstellt: Vor seinem Tragsessel schreiten viele Geistliche, vor ihnen Kreuzstabträger hinter einem spitzen Schirm — von seinem Träger sind nur die Beine zu sehen[76].

Schließlich ein Beispiel vom Ende des 18. Jahrhunderts: Aus dem Jahre 1775 stammt ein von Laurent Pécheux gemaltes Apsisfresko in der Römischen Kirche S. Caterina dei Senesi, auf dem die bei den Römern nicht in Vergessenheit geratene Rückkehr Gregors XI. aus der „Babylonischen Gefangenschaft in Avignon" (1377) dargestellt ist[77]. Der Träger hält den Schirm so, daß er nicht nur den hoch zu Roß daherreitenden, von ansehnlichem Gefolge begleiteten Papst unter der Tiara schützt, sondern auch noch etwas den barfuß voranreitenden, barhäuptigen, jeglichen Prunks entbehrenden Heiland — der Maler hat die Diskrepanz zwischen Christus und seinem irdischen, auf die Verleihungen der Konstantinischen Fälschung gestützten *vicarius* offensichtlich nicht realisiert.

Auf den Münzen des Kirchenstaates haben Schlüssel und Schirme ihren Platz noch in den Zeiten der Sedisvakanzen des 19. Jahrhunderts behauptet[78].

Der Schirm als kirchliches Rangzeichen

Die Päpste haben den Schirm nicht allein beansprucht. Er stand auch den römischen Basiliken zu, war also auch ein Rangzeichen — ähnliches beobachteten wir bereits in Asien. Wir erfahren, daß diese Schirme bei den gemeinsamen Prozessionen des römischen Klerus mitgeführt wurden und an ihrem Rand Glöckchen befestigt waren, daß also außer den Augen auch die Ohren auf den Zug aufmerksam gemacht wurden. Mit Gold und Silber durften diese jedoch nicht verziert sein[79].

Das Recht, unter einem Schirm zu gehen, hat der Papst auch solchen Bischöfen und Äbten verliehen, die exemt waren, d.h. ihm unmittelbar unterstanden. Das gilt z. B. für die Abtei Reichenau. In der Chronik der Grafen von Zimmern (Anfang 16. Jahrhundert) ist daher das Wappen des

---

[76] Abgebildet in dem in Anm. 3 angeführten Heft der BASF. Über den Brauch dieser Zeit vgl. F. Cantellieri, Storia de'solenni possessi de'sommi pontefici detti anticamente processi o processioni dopo la loro coronazione della basilica Vaticana alla Lateranense, Roma 1802 (Mir nicht zugänglich).

[77] Vgl. J. Traeger, Der reitende Papst, 1970 (Münchner Kunsthistorische Abh.) S. 82 mit Abb. hinten auf dem Umschlag (hier wiederholt). Der Verfasser macht noch auf das Barockbild eines „mittelmäßigen Malers" in der Sieneser Chiesa del Crocifisso mit derselben Szene aufmerksam (hinter dem Papst der rote *ombrellino*).

[78] Corpus nummorum Italicorum XVII, Rom-Mailand 1938 T. XXXI, 116 (1823) und XXXIV, 10 (1846).

[79] P. Hinschius, System des kath. Kirchenrechts 4, 1886 S. 308 Anm. 6.

Grafen Konrad von Zimmern, der 1234 bis 1253 Abt der Reichenau war, nicht nur mit Mitra, Kreuz- und Krummstab unterlegt, sondern auch mit einem gestreiften Schirm, der das Ganze überragt[80].

Mittelalterliche Auslegungen des Schirms

Der Schirm, der so viele Namen getragen hat, ist auch *coelum* genannt worden[81], aber es wäre gewagt, daraus zu schließen, ihm sei ein kosmologischer Sinn beigelegt worden; man wird diesen Namen vielmehr in die Nähe der — ganz unproblematischen — Bezeichnung „Betthimmel" (über dem „Himmelbett") rücken müssen.

In seinem bis 1339 reichenden „Chronicum Venetum" führt der Doge Andrea Dandolo († 1354) im Geiste der zeitgenössischen Allegorese aus, der Papst habe 1177 seinem Vorgänger einen Schirm verliehen, weil der Doge den Papst beschützt habe: *„quod bene umbrella significat"*[82], und in einer in den Jahren 1375/79 hergestellten illuminierten Handschrift der „Grandes Chroniques de France", einer im Kloster Saint-Denis verfaßten Kompilation historischer Aufzeichnungen, ist Karls des Großen Schirm mit den französischen Lilien geschmückt[82a].

Das Abendland, sonst so bereit, in alles einen tieferen Sinn hineinzudeuten, hat also den Schirm als Herrschafts-, Würde- und Rangzeichen gelten lassen, aber sich in seinem Falle nicht um gewichtige Auslegungen bemüht[83].

Der Schirm als Bildmotiv der Renaissance und des Barocks

In den voraufgehenden Abschnitten hatten wir es mit Bild- und Wortzeugnissen zu tun, die Schirme betrafen, welche einmal existiert haben. In diesem Abschnitt handelt es sich um Produkte der künstlerischen Phantasie, die „Bild" blieben.

Die Renaissance machte — um ihre Fürsten und Helden zu steigern — Anleihen bei der antiken Kunst; Lorbeerkränze, römische Rüstungen und Feldzeichen dienten dieser Absicht. Beliebt waren die „trionfi"; auf einigen Wagen von mehr oder minder phantastischer Form sitzt der Geehrte, be-

[80] Miniatur aus der Chronik der Grafen von Zimmern. Hs. Nr. 508 a der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen S. 108. [H. M. DECKER-HAUFF und H. MAURER haben mit Hinweisen und Auskünften geholfen, als sich zeigte, daß Text und Anmerkung des Autors an dieser Stelle nur als Entwurf angesehen werden konnten.]

[81] J. BRAUN, Der Christliche Altar 2, München 1924 S. 207 (auch angeführt bei dem in Anm. 1 zitierten Buch von B. SMITH S. 101).

[82] S. oben S. 585 Anm. 71. [82a] Paris, Bibl. Nat., Cod. Franç. 2813 f. 121.

[83] ERDMANN (wie Anm. 60) vermutete, daß dem Schirm, der für das moderne Empfinden etwas Befremdendes habe, der Gedanke an das Zelt Gottes, das *tabernaculum*, zugrunde gelegt worden sei. Ich kenne keine Belege, die diese Vermutung abstützen.

gleitet von ansehnlichem Gefolge. Auf diese Weise ist auch der — von den antiken Herrschern ja nie benutzte — Schirm im weltlichen Bereich wieder zu Ansehen gelangt. Wir finden ihn auf italienischen Hochzeitstruhen (Cassoni) des 15. Jahrhunderts, die mit Triumphbildern des Darius und des Scipio Africanus geschmückt sind[84]. Seine flache Form hebt ihn von den päpstlichen Schirmen ab; die Künstler müssen also irgendwelche Kunde von orientalischen Schirmen gehabt haben.

Wie schon angedeutet, kannte man diesen Schirm auch außerhalb Italiens. In den „Grandes Chroniques de France" ist Karl der Große als Eroberer von Zaragoza unter einem — in diesem Falle ja nicht ganz unangemessenen — Schirm dargestellt, und auf dem grandiosen Bild der „Alexanderschlacht" in der Münchener Pinakothek, das Albrecht Altdorfer (um 1480 bis 1538) im Jahre 1528 malte, hat er Darius auf einen Wagen gesetzt, bespannt mit drei galoppierenden Schimmeln und für die Gegner gefährlich gemacht durch Sicheln, die nach allen Seiten hervorragen. Für die Streitenden kenntlich hervorgehoben ist der Perserkönig durch seine Krone und einen kleinen weißen, aber weithin sichtbaren Schirm, der sein Haupt überragt[85].

Wir dürfen hier auch zwei weltbekannte Blätter Albrecht Dürers anführen, die der Albertina in Wien gehören und die den Kaiser Maximilian I. darstellen. Denn sowohl über seinem „kleinen Triumphwagen" (1512) als auch über seinem „großen Triumphwagen" (1518), die phantastisch ausgestaltet sind, schweben — durch kühne Konstruktionen mit dem Wagen verbunden — reich verzierte „Deckel", die man als Umformungen von Schirmen verstehen darf[86].

Wenig später fand Giulio Romano im Palazzo von Mantua Gelegenheit, den Schirm in einem mythologischen Deckenfresko anzubringen[87]. Über dem Blitze schleudernden Jupiter thront sein Adler auf einem Gestühl, zu dem Stufen hinaufführen. Ihn überwölbt ein großer Schirm, in den man von unten hineinschaut. Hier ist dem Schirm also etwas von der kosmologischen Bedeutung zurückgewonnen, die er einst im Alten Orient besessen hatte.

Neben der Verwendung des Schirmes zur majestätischen und mythologischen Steigerung gab es auch die profane, bedingt durch den Urzweck,

---

[84] Vgl. W. Weisbach, Trionfi, Berlin 1919 Abb. 5 und 6.

[85] Zur Interpretation des Bildes vgl. C. Meckseper, Zur Ikonographie von Altdorfers Alexanderschlacht, in: Zeitschr. des Deutschen Vereins f. Kunstwiss. 22, 1968 S. 179—85, der S. 179 Anm. 2 die Altdorfer-Monographien aufzählt (M. I. Friedländer, o. J.; O. Benesch, 4. Aufl. 1943; L. v. Baldass, 1941; E. Buchner, 1958).

[86] Vgl. H. Tietze, Dürer als Zeichner u. Aquarellist, Wien 1951, farbiges Titelbild u. Abb. 46.

[87] Fr. Würtenberger, Der Manierismus, Wien 1962, Farbtafel bei S. 101.

Schutz gegen die Sonne zu bieten. Der Niederländer Crispijn van de Passe (um 1565—1637) hat auf einem Kupferstich eine fröhliche Jagdszene dargestellt, die eine vornehme Dame mit Fächer interessiert verfolgt. Ein Kavalier, der vom Pferd gestiegen ist, bemüht sich um sie, ein junger Diener hält einen flachen Schirm über sie[88] — so wird es wohl tatsächlich auf Jagden dieser Zeit zugegangen sein.

Dazu ein grandioses Gegenbeispiel aus den Niederlanden: Auf einer „Anbetung der Heiligen drei Könige", die nach langem Verschollensein 1968 in Leningrad wiederentdeckt wurde, hat Rembrandt den ältesten herausgehoben, indem er ihn an dem auf Maria fallenden Licht teilhaben läßt; den zweiten hat er hinter dieser Gruppe senkrecht wie einen orientalischen Despoten aufgebaut, herausgehoben durch einen großen, flachen Schirm, der sein Haupt wie ein riesiger Heiligenschein umgibt[89].

Dahinter steht die Tatsache, daß Europa vom 16. Jahrhundert an Einblick in die asiatischen Kulturen genommen hatte und nun ständig mehr über sie erfuhr. Daher wußte man, daß die orientalischen Herrscher sich durch weitgespreizte Schirme über ihren Häuptern von der Menge absetzten. Dieses für einen Maler dankbare Motiv wurde daher gern benutzt, wenn es darum ging, fremde Fürsten oder Personifikationen der „Asia" und der „Amerika" darzustellen[90].

Auch sonst fanden die Barockkünstler Anlässe, das — so wirksame — Schirmmotiv zu verwerten. Lustig anzusehen ist ein Porzellanelefant aus dem Hofhalt des Großmoguls, den Joh. Melchior Dinglinger (1664—1731) angefertigt hat (jetzt im „Grünen Gewölbe" in Dresden[91]); auf die mit Edelsteinen übersäte Decke und erst recht auf die Sänfte auf dem Rücken des Dickhäuters hat der Künstler viel Phantasie angewandt. Eine aus ihr emporragende Gestalt hält einen flachen Schirm, dessen Rand im Wind zu flattern scheint[92].

---

[88] G. Buss, Der Fächer, 1904 (Sammlung illustrierter Monographien 14) S. 60 Abb. 56.

[89] Bekannt gemacht u. a. durch die Frkf. Allg. Ztg. 5. Okt. 1968.

[90] Abgebildet sind nach H. TINTELNOT, Die Barocke Freskomalerei in Deutschland, 1951 Abb. 66 und Farbtafel VI: *a.* Deckenfresko aus der Schloßkapelle von Deutsch-Krawarn (bei Troppau), gemalt von dem Deutsch-Böhmen Franz Gregor ECKSTEIN (nachweisbar in Lemberg bis nach 1736) und *b.* Ölskizze des Johann Wolfgang BAUMGÄRTNER (1712—61) für ein Fresko (Augsburg, Museum). Dieser stellte auch die Heilige Helena beim Auffinden des Kreuzes unter einem Schirm dar (Fresko in der Kirche in Bergen bei Augsburg; TINTELNOT a. a. O. Abb. 90). Einen bequem gelagerten Feldherrn unter einem Schirm mit schrägem Stiel skizzierte Baumgärtner auf einem (wohl als Modell für ein Wandfresko gedachten) Bild: „Schlacht um einen Flußübergang" (Privatsammlung Rossacher in Salzburg; vgl. Visionen des Barock, Ausstellung Salzburg 1966 Nr. 1). Diese sowie weitere — mit Nutzen ausgewertete — Hinweise verdanke ich Herrn Akad. Oberrat Dr. HANS WILLE (Göttingen).

[91] J. L. SPONSEL, Das Grüne Gewölbe zu Dresden 3, 1929 S. 252 und Tafel 43.

[92] Das Schirmmotiv hat noch E. Th. A. Hoffmann (1776—1822) benutzt auf seiner „Vision am Gendarmenmarkt". In der unteren Ecke des Blattes hat er sich mit dem Schau-

Fürstlichkeiten usw. des 17./18. Jahrhunderts mit Schirm — Der Doge

Der Schirm, der von Künstlern so gern benutzt wurde, hat im Zeitalter des Barock Fürsten veranlaßt, sich tatsächlich solcher Schirme zu bedienen: sie boten ja nicht nur Schutz gegen Sonne, sondern erfüllten außerdem noch ihre alte Funktion, erkennen zu lassen, wo sich der Fürst aufhielt.

Unter einem solchen Schirm hat Jacques Callot († 1635) den Großherzog Ferdinand II. Medici bei der Wiederherstellung des Aquaeducts von Pisa dargestellt, und Charles Le Brun (1619—90), seit 1664 erster Hofmaler des französischen Königs, malte den Kanzler Pierre Séguier, der hoch zu Pferd von Pagen begleitet wird, unter dem Schutz zweier Schirme ab[93].

Ob ein Schirm, den ein Höfling über Luise von Oranien, die erste Gemahlin des Großen Kurfürsten, hält, „wörtlich" verstanden werden darf, bleibt fraglich. Es handelt sich nämlich um ein allegorisches Gemälde zur Taufe des Kurprinzen Wilhelm Heinrich (1648/49; Charlottenburger Schloß): aus einer Kiste ihr zu Füßen ragt ein Szepter hervor, und eine Hofdame hält über ihrem Haupt eine Krone, wie die Kurfürstin sie sicherlich nie getragen hat.

Nur um ein „malerisches Zubehör" handelt es sich offensichtlich auch bei dem Schirm, den auf einem von Antoine Pesne (1710/11) gemalten Bild ein Negerknabe über den Sohn des zweiten Königs, den späteren Friedrich II., hält: das in einem Wägelchen sitzende Kind, dem ein Korb mit Früchten entglitten ist, brauchte Beiwerk, um „prinzlich" zu wirken[94].

Gilt das auch von dem Bild, das Joh. Baptist Zimmermann (1680—1758) von der Wallfahrt des Kurfürsten von Bayern zum Bergheiligtum des Heiligen Michael für die Hauptkuppel der ehemaligen Hofkirche St. Michael in Berg am Lain malte? Er stellte den Fürsten unter einem barocken Schirm dar — vielleicht ließ dieser sich wirklich gegen Sonne und Regen auf diese Weise schützen[95].

Am Schirm als Würdezeichen haben — außer den Päpsten — die Dogen von Venedig bis zum Untergang der Republik festgehalten.

---

spieler Ludwig Devrient als Zecher in dem beliebten Weinkeller von Lutter und Wegener dargestellt. Über ihm schweben vor dunklem Hintergrund die Gestalten seiner Schriften, ganz oben ein Paar unter einem Schirm von barocker Form (wohl die Prinzessin Brambilla und ihr Geliebter).

[93] Nach P. Pradel, L'art au siècle de Louis XIV, Lausanne/Bruxelles 1949 Abb. 43.

[94] Nach: Höfische Bildnisse des Spätbarock. Ausstellungs-Katalog Berlin 1966 Abb. S. 131; s. auch G. Poensgen, E. Berckenhagen u. a., Antoine Pesne, Berlin 1958 Kat. Nr. 123 b, Abb. 33 (dort auch eine andere Fassung sowie weitere Lit.). Hier bezeichnet als Friedrich Wilhelm, 3. Kind Friedrich Wilhelms I.: das war Friedrich II., geboren 1712. (Das Datum: 1710/11 ist also zu ändern).

[95] Vgl. Tintelnot a. a. O. Abb. 73.

Sie konnten sich ja nicht — wie die übrigen Fürsten Europas — hoch zu Roß oder in einer Staatskalesche durch die engen Straßen ihrer Stadt mit den vielen Brücken über die Kanäle bewegen; sie mußten deshalb darauf bedacht sein, die notgedrungen zu Fuß unternommenen Festzüge trotzdem ansehnlich auszugestalten.

Eine genaue Beschreibung der Staatsprozessionen, wie sie um 1600 in der Lagunenstadt abgehalten wurden, hat ein Engländer[96] hinterlassen (er sagt, man nenne sie „walks", weil sie wegen der Kanäle zu Fuß durchgeführt werden mußten). Vor dem Dogen im Hermelinmantel gingen Träger seines Stuhls und seines Kissens. Neben ihm ging ein „‚scudiero', der seinen Schirm zwischen ihm und der Sonne trug", hinter ihm folgten zwei Schleppenträger. Ein zeitgenössischer Stich[97] vermittelt uns den Eindruck, wie sich ein solcher Zug durch die Stadt ausnahm — auf ihm wurden dem Dogen die Haube *(corno)*, der Stuhl und das Kissen vorangetragen; ihm folgte der Träger des Schirms[98].

Die Standarte als Nachfolgerin des Schirmes

Im 19. Jahrhundert paßte zu europäischen Fürsten der Schirm nicht mehr — er war zu alltäglich geworden. Die Funktion, die Herrscher und Feldherren bei Paraden und Manövern oder auf dem Schlachtfeld so kenntlich zu machen, daß Offiziere und Meldereiter leicht erkannten, wohin sie sich zu wenden hatten, haben die Standarten übernommen, gehalten von einem Träger zu Pferd oder zu Fuß, das Tuch mit Wappenfiguren so abgesteift, daß es bei jeder Windstärke oder -schwäche zu sehen war.

Hier hat dann derselbe Prozeß eingesetzt wie bei den Rang- und Amtsschirmen: Das Recht, Standarten zu führen, wurde delegiert auf Generale und Minister. Da dieser Brauch sich verbreitet hat, wird daher eines Tages zur Geschichte der Herrschafts-, Würde- und Rangzeichen noch ein neues Gebiet gehören: die „Standartenkunde" — ich habe nicht die Absicht, mich mit ihr zu befassen.

---

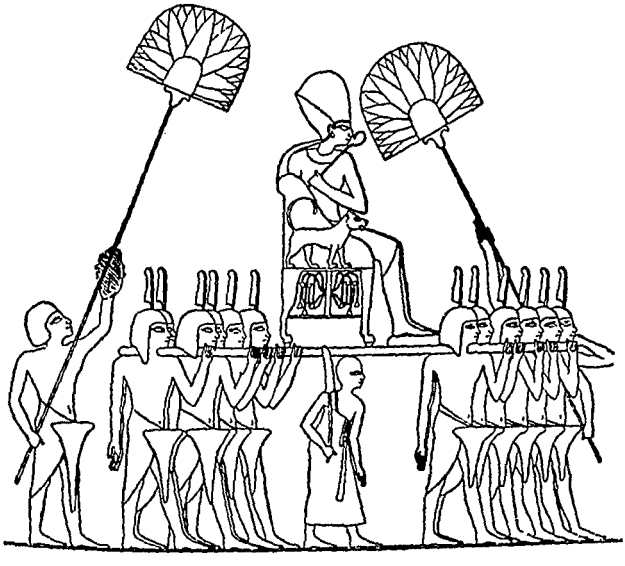
[96] FYNES MORYSON (1566—1630); vgl. CH. HUGHES, Shakespeare's Europe. Unpublished Chapters of Fynes Moryson's Itinery, London 1903 S. 442.

[97] Stich des 17./18. Jahrh. abgebildet bei P. JEANNIN, Les marchands au XVIe siècle, Bourges 1957 S. 175.

[98] Ginge es hier um „Kulturgeschichte" alten Stils, wäre auch noch auf die Rolle hinzuweisen, die der Schirm bis heute als „Standeszeichen" der englischen Juristen im Bezirk des Temple spielt: mit dem Schirm, dem Bowler-Hut, der gestreiften Hose und der Aktentasche wirken diese seriösen Gentlemen wie uniformiert.
Da die Deutschen mit dem englischen Brauch nicht ausreichend vertraut waren, forderte sie Neville Chamberlains Schirm bei seinem Besuch zum Spott, die Zeichner zu Karikaturen heraus. Der Schirm hat also auch einmal eine Gastrolle im Bereich des *politischen Bildes* gespielt.

a) Zwei Fächerschirme hinter dem die Erde hackenden König Skorpion (um 3000 v. Chr.)

Steinkeule in Oxford, Ashmolean Museum

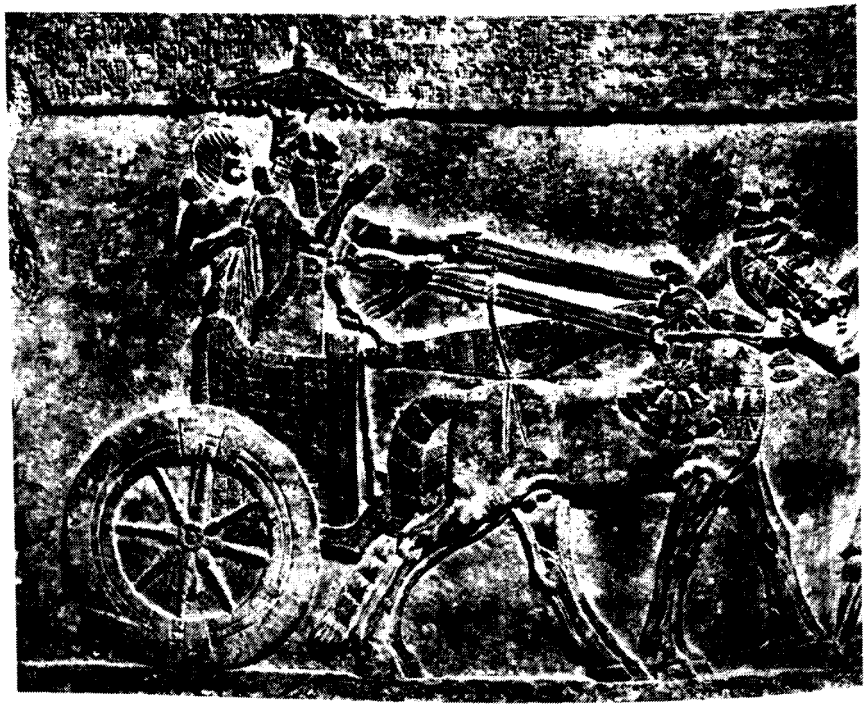


b) Zwei Fächerschirme vor und hinter dem thronend getragenen König Haremheb (1350—1315 v. Chr.)

Nach Erman-Ranke

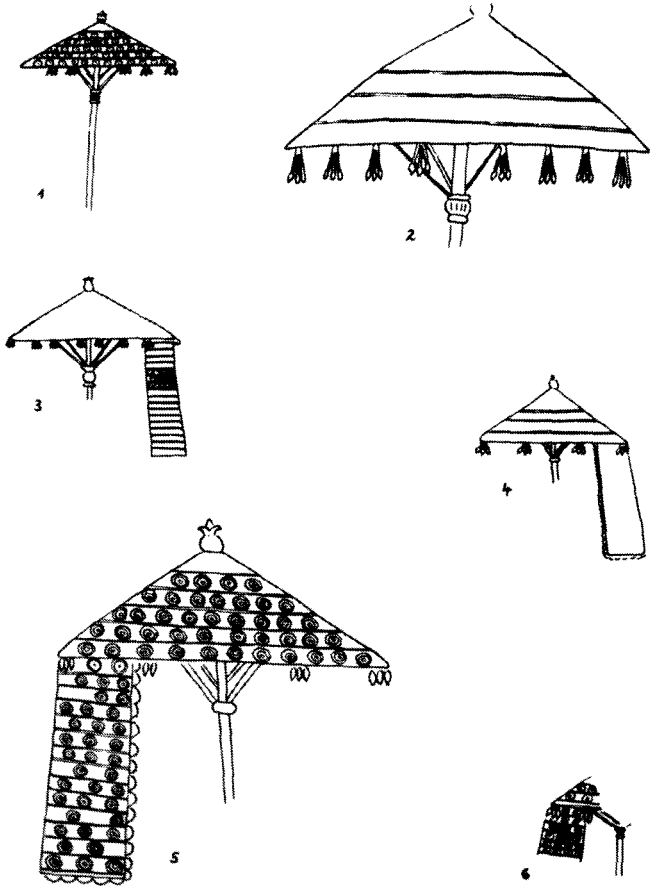
a) Sargon I., König von Akkad (3. Jahrtausend v. Chr.), mit Schirmträger, unten zweite Person von rechts

Stele aus Susa in Paris, Louvre



b) Tiglath-Pileser III., assyrischer König, 745—727 v. Chr., beim Angriff auf die Stadt Astartu

Relief aus seinem Palast in Nimrud, jetzt London, Britisches Museum



a) Die auf assyrischen Reliefs begegnenden Schirmformen

Nach W. Nagel

b) Der Schirm in Persien: Der Achämenide Dareios I. (522—486 v.Chr.), hinter ihm Träger des Fliegenwedels und des Schirmes

Torbogen in Persepolis. Auf der Gegenseite dasselbe Relief als Spiegelbild

Der Schirm der Sasaniden (226—651 n. Chr.)

a) Ardaschir I., Stammvater, von Ahuramazda belehnt
Die Schirmfläche über der Kante oben

b) Peroz (457/9—484) auf der Jagd
Relief in Taq-i Bustān

a) Tīmurlāng, der Eroberer Persiens (1388—1405)
Illustration zum Dscha 'far-nāme 1436

b) Schah Tahmāsp (1524—1576) auf der Falkenjagd
Illustration zu Hāfez, Dīvan, 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts

a) Wandbild im Ajanta-Felsentempel

b) Relief in Mahaparimirvana, Bengalen

c) Relief aus Loriyân-Tangai

Calcutta, Museum

a) Ankunft des aus Tibet nach Indien geflohenen Dalai-Lama 1959

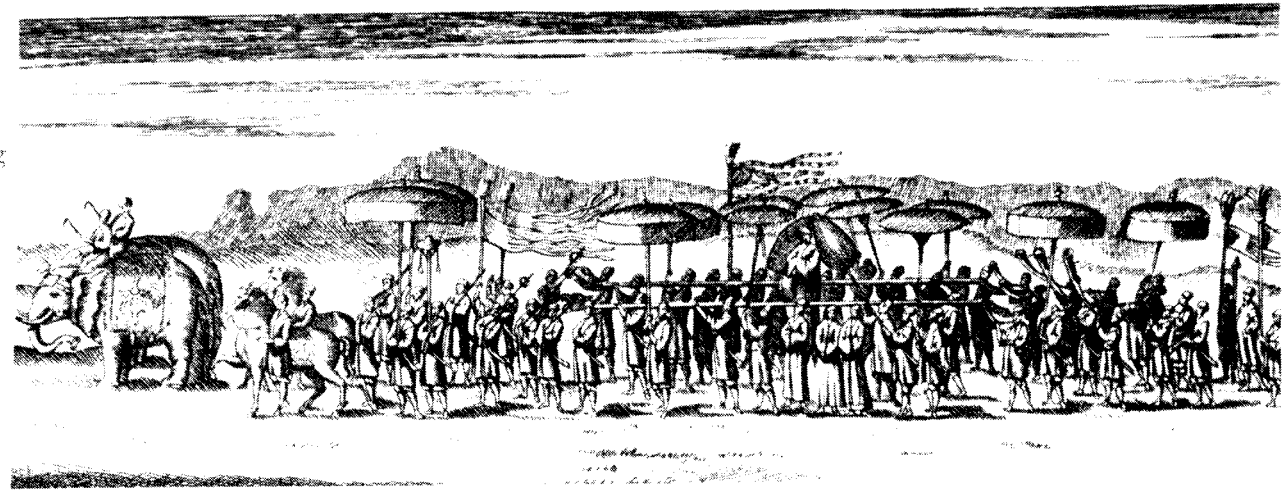
b) Einzug der Königin Elisabeth II. in Neu-Delhi 1961

Tafel 16

Der König von Tonking in einer Friedensprozession (oben) und beim Auszug in den Krieg (unten), von zahlreichen Schirmen begleitet

Stiche aus dem Reisebericht von J. B. Tavernier 1681

a)



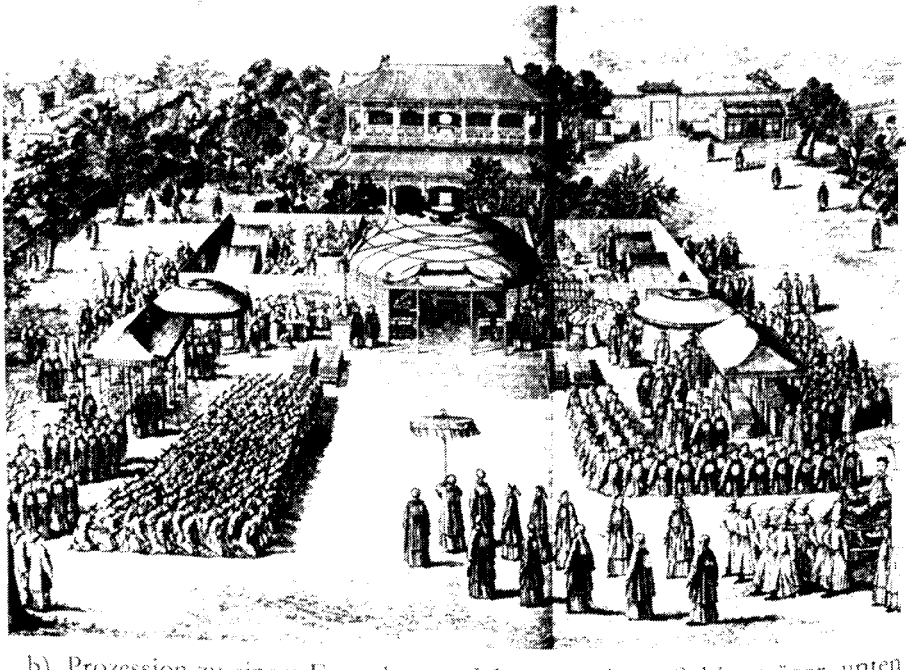
Der Windgott, a) stehend und b) reitend, unter einem Schirm

Tuschzeichnungen aus der Sung-Zeit 960—1278

Der Schirm, von allen Volksklassen benutzt, aber auch Würde- und Herrschaftszeichen

a) Mandarin in der Sänfte unter einem Schirm

Ms. von de las Cortes 1621 – 1626, London, Britisches Museum



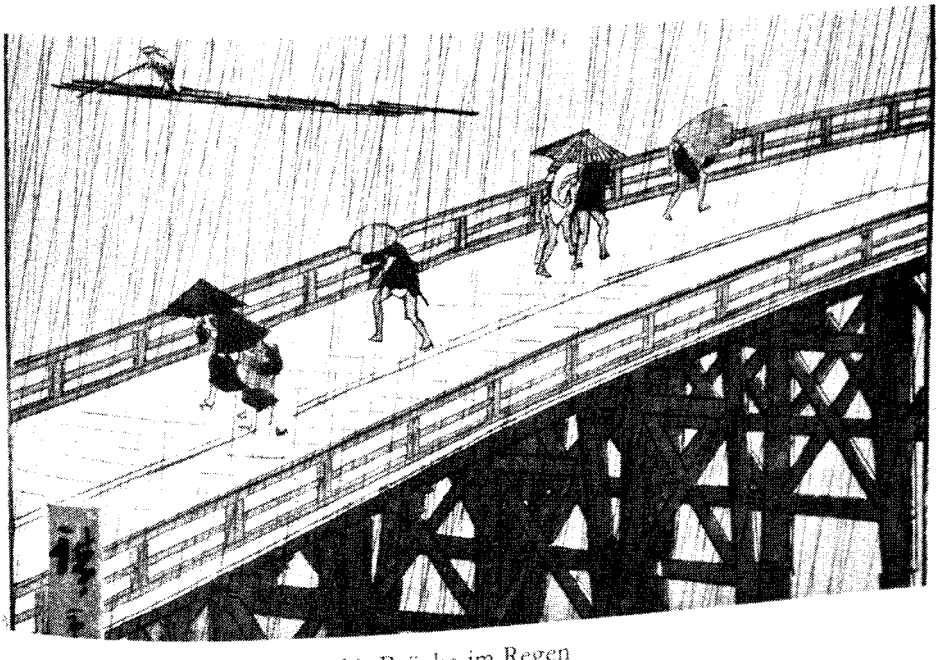
b) Prozession zu einem Festzelt, angeführt von einem Schirmträger, unten rechts der Manschu-Kaiser in der Sänfte unter einem Schirm

Stich um 1700

Der Schirm als Luxusobjekt und als Regenschutz aller Volksschichten

a) Die Dichterin Romachi im Regen

Holzschnitt von Eishi um 1780

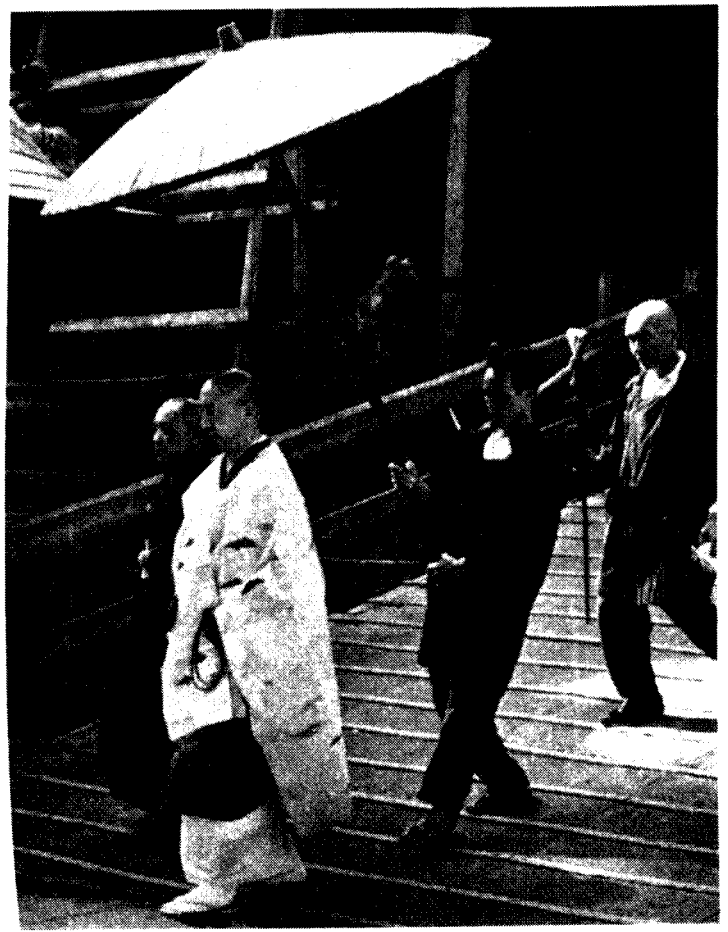


b) Brücke im Regen

Holzschnitt von Hiroshige (1797—1858). Ausschnitt

Der Schirm als Würdezeichen

a) Der Kaiser im Ornat



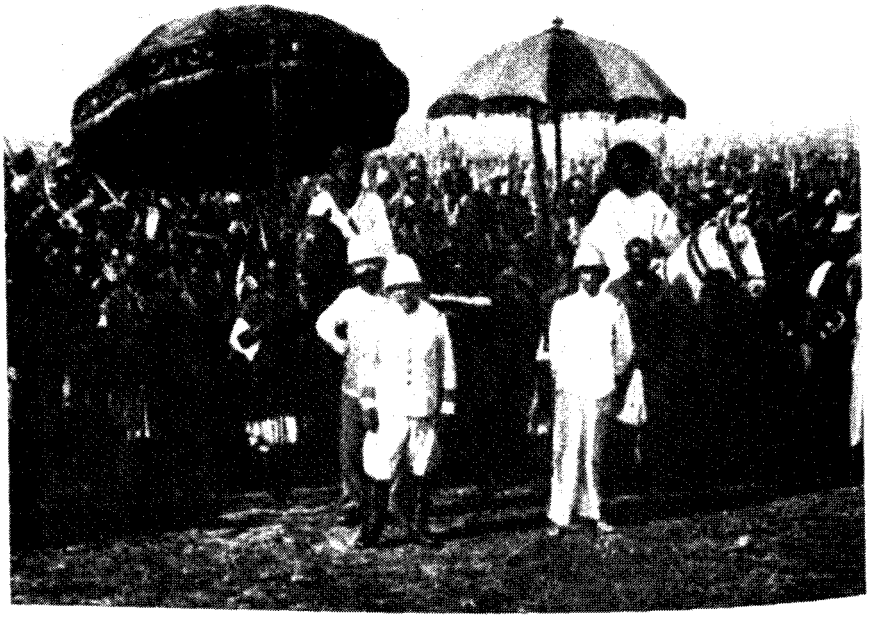
b) Priester und Mönche der Shingon-Sekte in Narita Fudo

a) Abessinien: König Basil d. Gr., zwischen Schirm- und Fahnenträgern, triumphiert über Feinde

Wandbild in der neuerlich entdeckten Felsenkirche des heiligen Johannes in Meaquddi

b) Der Chalif von Tetuan, Stellvertreter des Sultans von Marokko, auf dem Ritt zur Moschee

a) Ein nordnigerianischer Emir um 1900
Nach Margery Perham



b) Besetzung Kameruns durch die Franzosen im Ersten Weltkrieg

Der Schirm, häufig im Kult und in mythologischen Szenen bezeugt und allgemein im täglichen Leben benutzt, aber nicht als Herrschaftszeichen nachzuweisen

a) Dionysos, begleitet von Maenade und zwei Satyrn mit Fackel und Schirm
Volutenkrater, dem apulischen Vasenmaler Lykurgos, 4. Jahrhundert v. Chr., zugeschrieben. Schloß Adolphseck des Landgrafen von Hessen

b) Persischer Satrap, unter einem Schirm, empfängt griechische Gesandte
Basisrelief vom Nereidenmonument aus Xanthos in Lykien, 4. Jahrhundert v. Chr. London, Britisches Museum

a) Eine vereinzelte Schirmdarstellung der Karolingerzeit: Ein Engel hält einen Schirm über König David

Utrecht-Psalter, wohl Reims um 830, Illustration zu Ps. 27

b) Sizilien, Ende des 12. Jahrhunderts:

Gegenkönig Tankred, 1189—1194, davor Reiter mit Schirm (Glöckchen?) und Reiter mit Schwert und Reichsapfel des Königs; auf der Krone des Königs, dem Kopf seines Pferdes und auf dem Schirm rückwärts gewandte Unglücksvögel

Illustration in dem Kaiser Heinrich VI. gewidmeten Liber ad honorem Augusti des Petrus de Ebulo

a) Der Papst zu Pferd, begleitet von Schirm- und Kreuzträgern

Gemme, 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, vergrößert. Florenz, Palazzo Pitti

b) Papst Innozenz III. zwischen Kreuzstab- und Schirmträgern thronend

Federzeichnung in einem Codex des Klosters Weißenau in Schwaben, jetzt Prag, Staats- und Universitätsbibliothek XXIII E 59f. 46', wohl nach ital. Vorlage 1208–1212

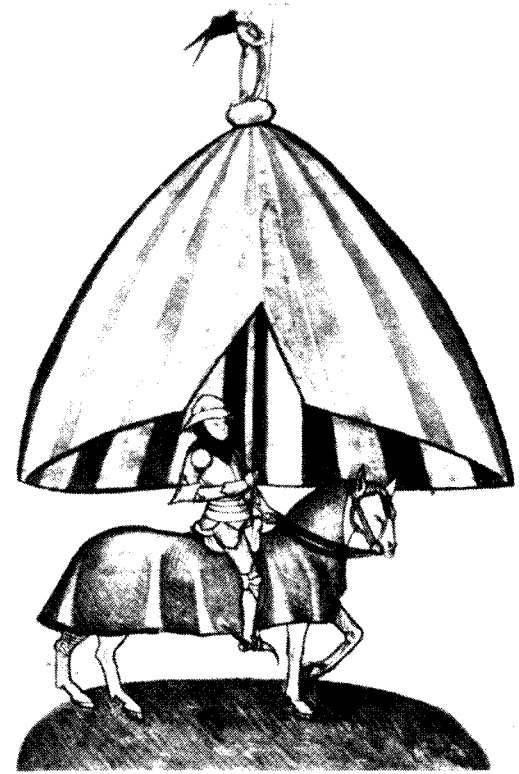
a) Konstantin verleiht dem Papst Phrygium, Schimmel und Schirm

b) Prozession des Papstes auf dem Schimmel und unter dem Schirm, der Kaiser den Strator-Dienst leistend

Freskobilder in der Kirche SS. Quattro Coronati in Rom, Mitte des 13. Jahrhunderts, Illustration zur Konstantinischen Schenkung

a) Herodes und Herodias unter einem Schirm, ähnlich dem des Papstes, beim Gericht über Johannes den Täufer

Mosaik im Florentiner Baptisterium, Ende des 13. Jahrhunderts

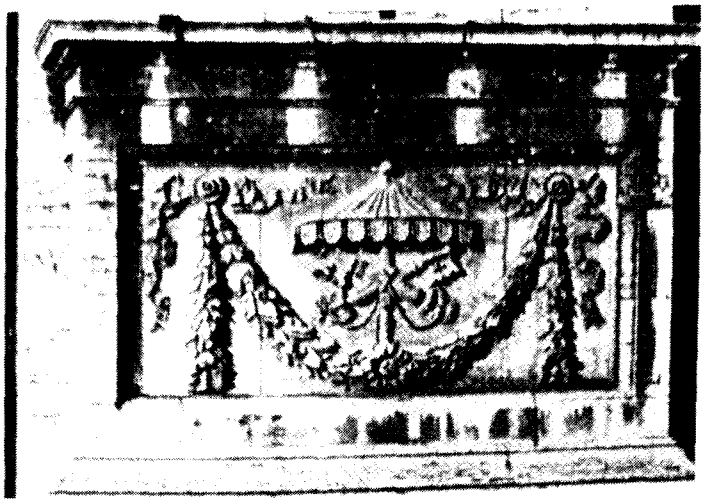


b) Reiter mit rot-gold gestreiftem Schirm („Hut") zum Schutz des Papstes auf der Reise zum Konstanzer Konzil

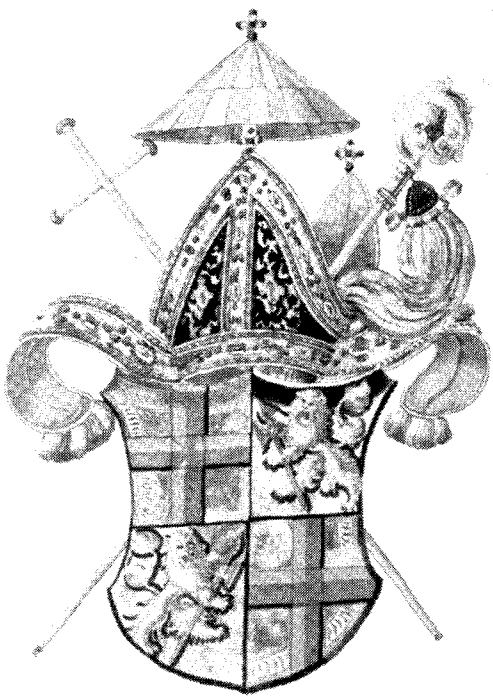
Miniatur in der Chronik des Konzils, verfaßt von dem Konstanzer Bürger Ulrich von Richental, Kopie um 1465 nach dem um 1425 entstandenen Original

Der Schirm des Papstes mit den Schlüsseln Petri wappenartig verbunden

Wandteppich, 16. Jahrhundert, im Vatikan. Ausschnitt



a) Der Schirm des Papstes und die Schlüssel Petri
Relief des 18. Jahrhunderts an der Lateranfassade



b) Der Schirm, einzelnen Kirchen vom Papst verliehen: Wappen des Reichenauer Abtes Konrad von Zimmern
Miniatur aus der Chronik der Grafen von Zimmern, Hs. 508a der Fürstl. Fürstenberg. Hofbibliothek Donaueschingen, Aufnahme G. Goerlipp

Der Schirm in der Zeit der Renaissance

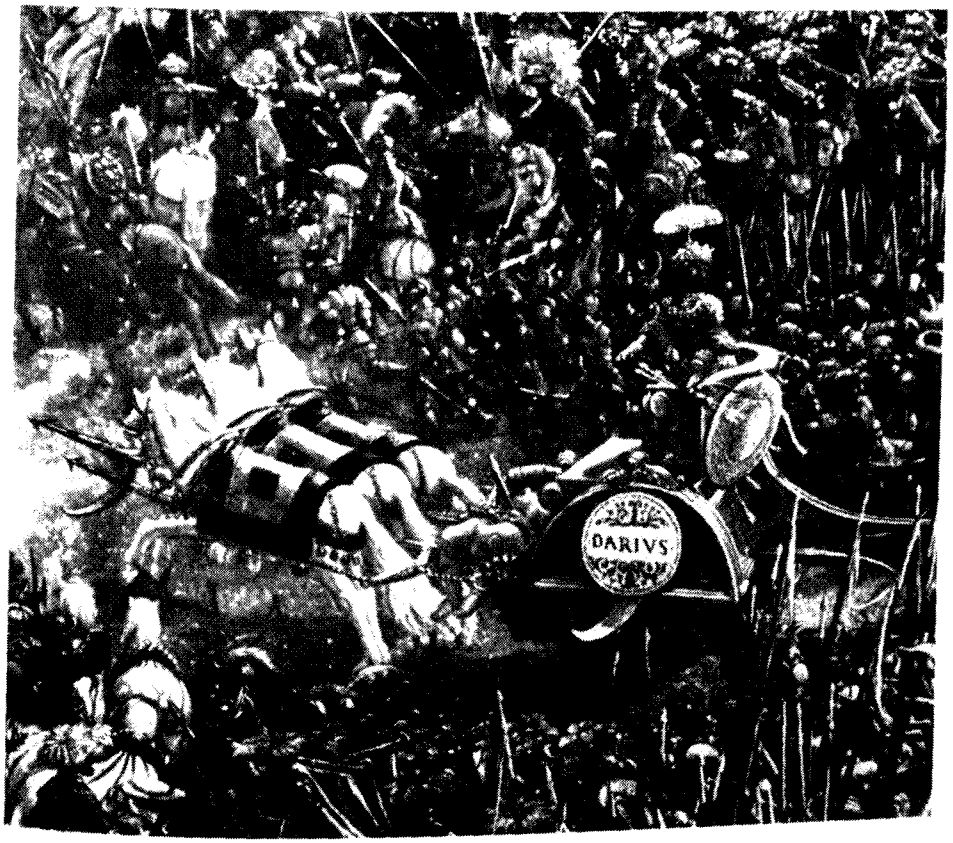
Italienische Hochzeitstruhen (Cassoni) des 15. Jahrhunderts mit Darstellungen von „Trionfi"

a) Scipio Africanus, gemalt in Siena wohl 1446

Paris, Musée des arts décoratifs

b) Darius

Privatbesitz



Darius im Kampf. Ausschnitt aus dem Gemälde „Alexanderschlacht" von Albrecht Altdorfer. 1529

München, Alte Pinakothek

Jupiter, Blitze schleudernd, unter seinem unter dem Schirm thronenden Adler. Ausschnitt aus dem Deckenfresko „Himmelstempel" von Giulio Romano. Um 1530/40

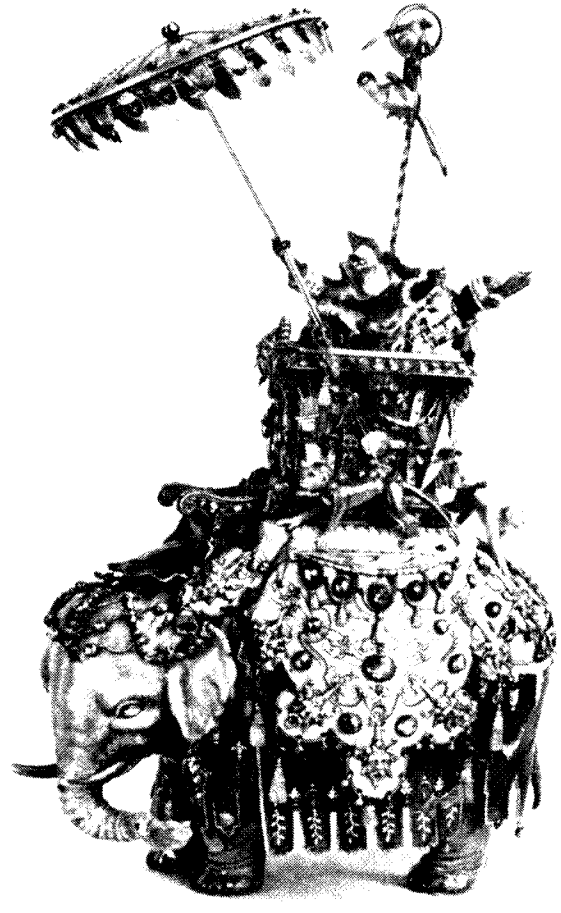
Mantua, Palazzo

a) Vornehme Dame unter dem Schirm. Jagdszene von Crispijn van de Passe (1565—1637)

b) Einer der heiligen drei Könige unter dem Schirm. „Anbetung der heiligen drei Könige" von Rembrandt

Bis 1714 nachweisbar im Besitz der Prinzen von Oranien, 1968 in Leningrad wiederentdeckt

a) Wallfahrt des Kurfürsten von Bayern. Fresko in Berg am Laim von Joh. Baptist Zimmermann (1680—1758)



b) Elefant aus dem Hofhalt des Großmoguls von Joh. Melchior Dinglinger (1664—1731)

Dresden, Grünes Gewölbe

a) Großherzog Ferdinand Medici bei der Wiederherstellung des Aquaeducts von Pisa. Stich von Jacques Callot († 1635)

b) Der Kanzler Pierre Séguier (1588—1672) mit Gefolge. Bild von Charles Le Brun (1619—1690)

Paris, Louvre

a) Luise von Oranien, Gemahlin des Großen Kurfürsten, bei der Taufe des Kurprinzen Wilhelm Heinrich. Allegorische Darstellung von 1648/49

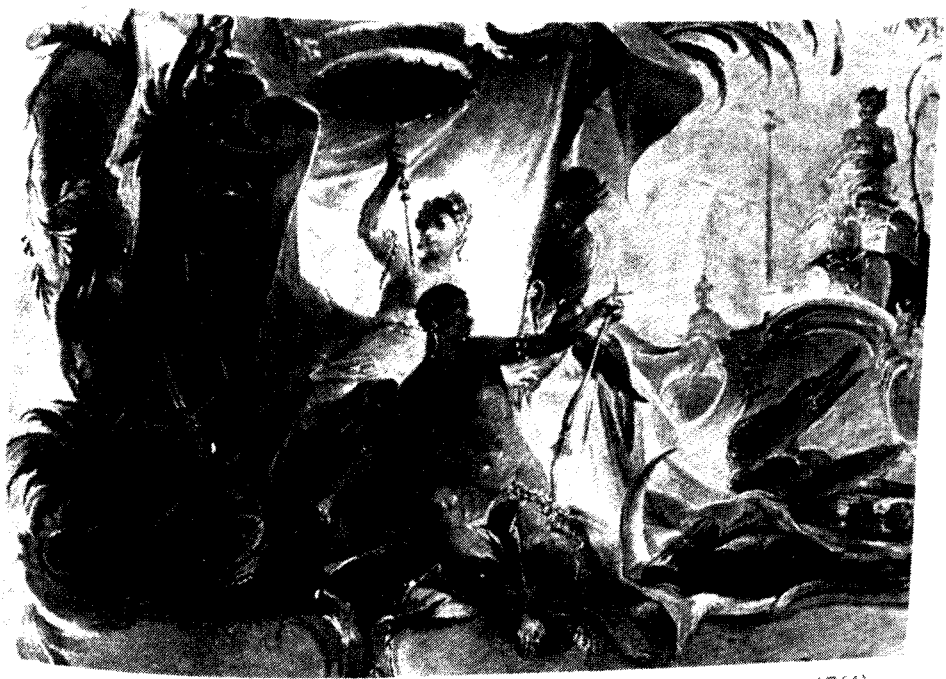
Berlin, Schloß Charlottenburg

b) Friedrich, drittes Kind des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, geb. 1712, später Friedrich II. Gemälde von Antoine Pesne

Berlin, Schloß Charlottenburg

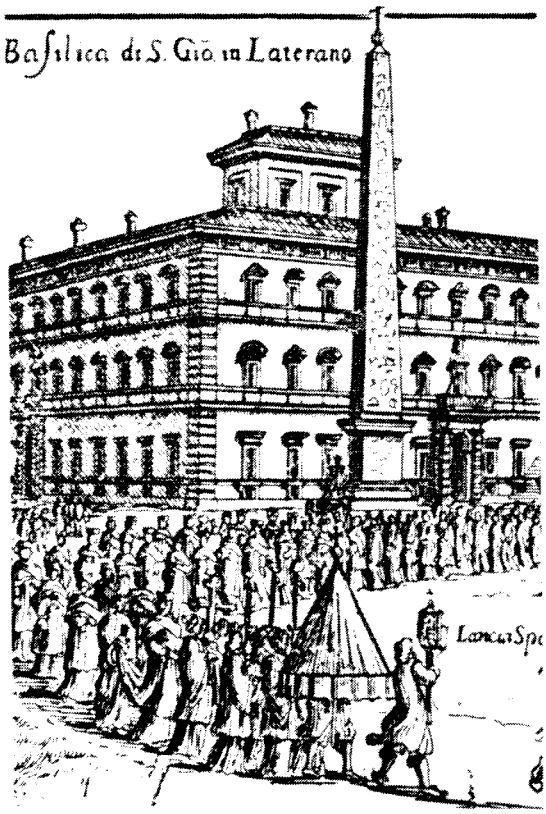
a) Afrika. Deckenfresko von F. G. Eckstein

Deutsch-Krawarn bei Troppau, Schloßkapelle



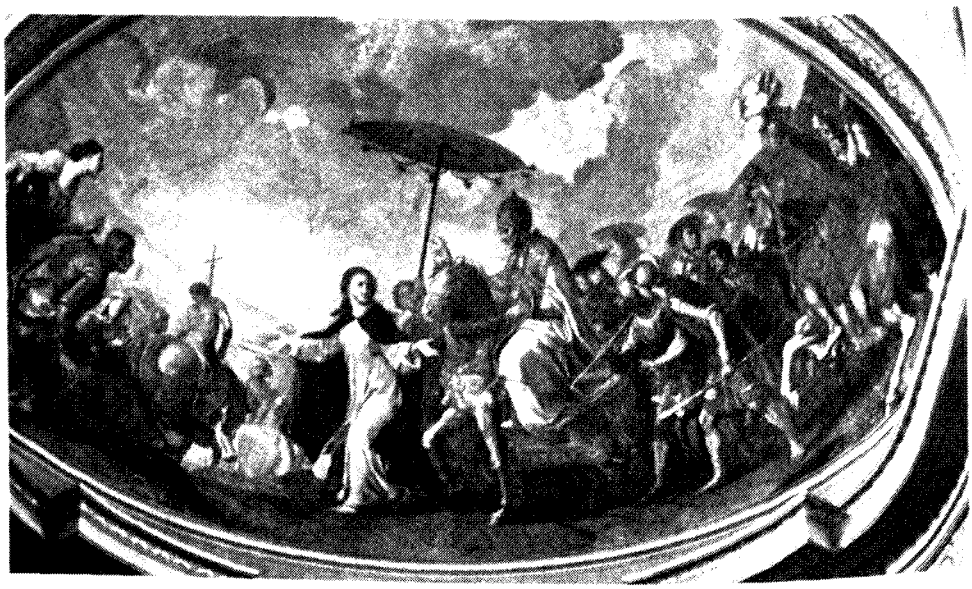
b) Amerika. Ölskizze für ein Fresko von J. W. Baumgartner (1712—1761)

Augsburg, Museum



a) Papst Innozenz XIII. auf dem Tragesessel vor dem Lateran bei einer Prozession 1722, angeführt von einem Schirmträger
Zeitgenössischer Stich

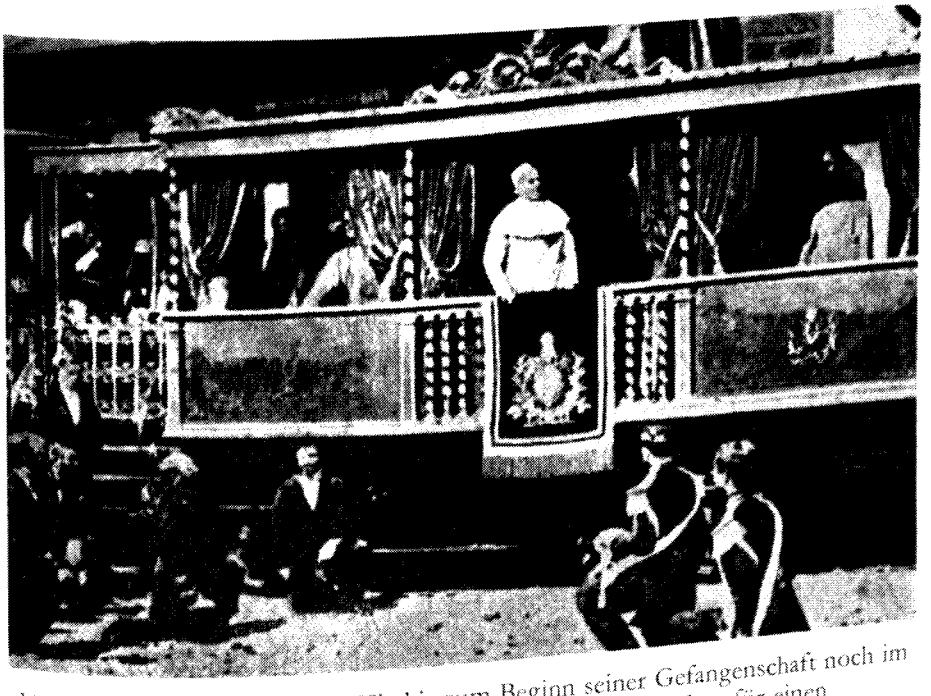
b) Münzen des Kirchenstaats
Oben: Sedisvakanz 1823
Unten: Sedisvakanz 1846



c) Rückkehr des Papstes Gregor XI. nach Rom 1377. Apsisfresko von Laurent Pécheux
Rom, S. Caterina dei Senesi

a) Umzug des Dogen von Venedig mit Stuhl, Kissen und Schirm. Vignette unter einem Plan von Venedig. Um 1700

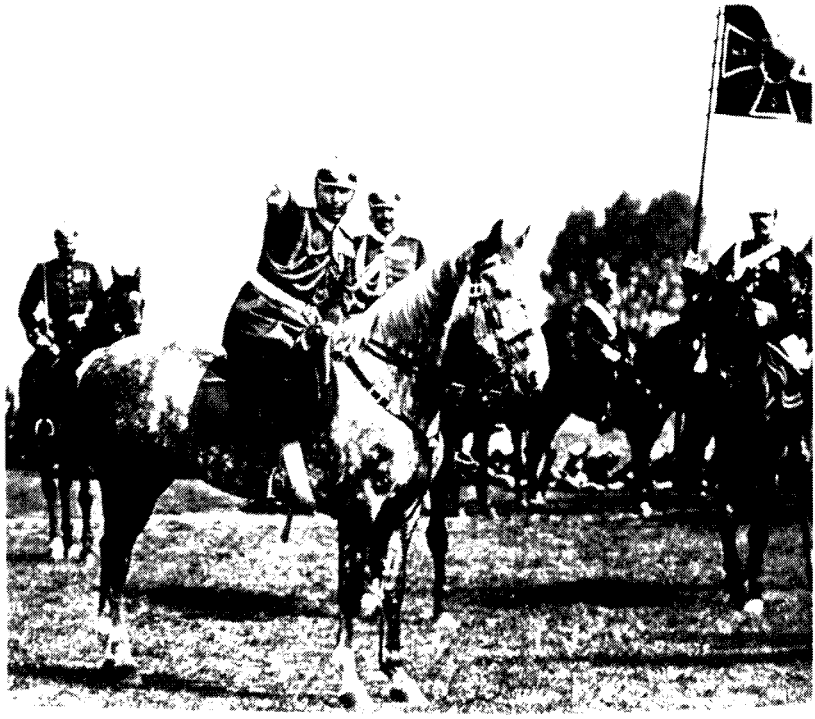
(Der Brauch 1797 durch den Sturz der Dogenherrschaft beendet)



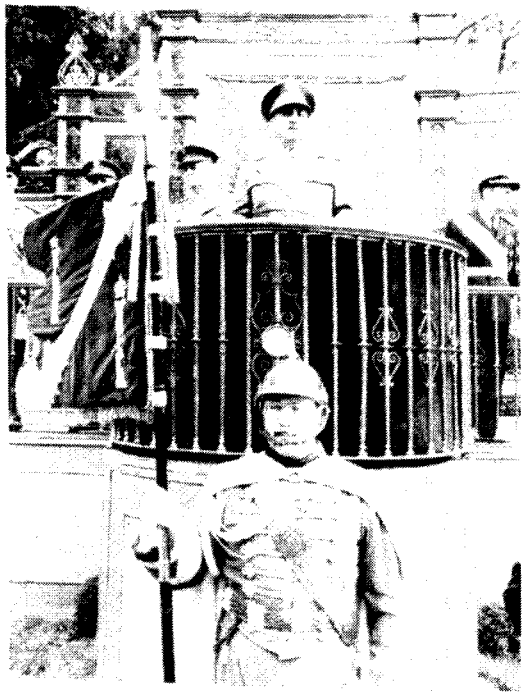
b) Papst Pius IX. (1846—1878), bis zum Beginn seiner Gefangenschaft noch im Salonwagen umherreisend und den Segen spendend — für einen Schirm kein Platz mehr

An die Stelle des Schirms die Standarte

Die Funktion des Schirms, die Oberen sichtbar zu machen, seit dem 19. Jahrhundert von der Standarte übernommen.



a) Kaiser Wilhelm II. im Manöver



b) General Franco bei einem Staatsakt

Anhang

Mit dem Schirm hat nichts zu tun der Fliegenwedel *(flabellum)*, obwohl bereits der persische Großkönig in Persepolis mit Dienern dargestellt ist, die Wedel und Schirm über ihn halten.

Dem Altertum war auch vertraut der — sowohl gegen Fliegen wie gegen die Hitze dienliche — runde oder viereckige Fächer. Daß im Mittelalter Laien solche Fächer benutzten, belegt der aus Tournus stammende, im Florentiner Bargello verwahrte karolingische, sehr luxuriöse Fächer mit pergamentenem, zusammenfaltbarem Rand und elfenbeinernem Griff.

Im byzantinischen Kult ist der Fächer gegen Fliegen, Mücken usw. ab etwa 400 bis heute als Teil der gottesdienstlichen Geräte nachweisbar (hergestellt aus Häuten, Leinen, Pfauenfedern).

Auch im Abendland gewann das Flabellum seinen Platz in der Liturgie. Eine Sonderform (Beispiele von hoher künstlerischer Qualität in Hildesheim) sind solche aus Metall: rund, mit verzierten, durchbrochenen Oberflächen[99].

[99] Vgl. allgemein Georg Buss, Der Fächer (wie Anm. 88); liturgisch s. J. Braun, Das christliche Altargerät in seinem Sein u. in seiner Entwicklung, München 1932 S. 642 ff. mit T. 140—2 (S. 648 über die Federwedel, die früher neben dem Papst hergetragen wurden, jetzt aber abgeschafft sind; sie sind nur „Schmuck", „Ausstattungsstücke"). S. auch Cabrol-Leclercq (wie Anm. 3) 5 a, Paris 1923 Sp. 1610—25.